Freiherr v. Ende-Altjessnitz.

A. 274.
N.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-478937-p0003-8

00.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-478937-p0004-4

Christus
I.
Unser Freund
Und
II.
Unser Alles,
in zwo Predigten
Der Gemeinde zu St. Ulrich
vorgestellet
und auf Verlangen dem Druck
überlassen
von
Johann August Majer
Diac. zu St. Ulrich und Past. in Diemitz.

HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses
M DCC XXXV.

käuflich erworben
2009
von der ULB Halle
UNIV.-U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
AB 147556
Z 148,1

Dem
Hochwürdigen, Hochwohlgebornen Herrn
HERRN
Hanß Adam,
Freyherrn von Ende,
Königlichen Preuß. Regierungs-Rath im Hertzogthum Magdeburg; Dohm-Herrn und Burg-Voigt des hohen Stifts zu Halberstadt;
Ritter des Johanniter-Ordens, und Erbherrn auf Trinum, Alt-Jeßnitz und Saltza,

Meinem gnädigen Herrn

Wünsche
bey Uberreichung
dieser, nebst andern, von
Denenselben
insonderheit zum Druck verlangten

Predigten

ein reiches Maaß der Erkäntniß
und Genusses Christi,
Wie Er

Unser Freund

und

Unser Alles

ist;
Zur tieffen Gründung, Bewahrung und Ausübung einer hertzlichen Gegenliebe!
samt allem gesegneten
Wohlergehen!

Der AVCTOR.

Der

Wahlspruch der Braut:

Mein Freund ist mein! Und ich bin sein!

In einer

Am III. H. Christtage

Anno 1734.

Nach Anleitung des Ev. Textes

Joh. I, 1 ⁄⁄ 14.

gehaltenen

Predigt

betrachtet.

J. N. J. A.

DEr ewige Sohn GOttes, der uns zu gute ein Mensch geboren ist, gebe uns die unaussprechliche Grösse seiner Menschen-Liebe also zu erkennen, daß unser gantzes Hertz zu ihm gezogen, und durch den Glauben in ewiger und innigster Gegenliebe mit ihm vereiniget werde Amen!

MEin Freund ist mein, und ich bin sein? Dis ist ein Wort und gleichsam ein Wahlspruch der Braut Christi Hohel. II, 16. der zum zweyten mal, doch mit einer in dem

Grund-Text veränderten Ordnung, (*) aus ihrem Munde angeführet wird Cap. VI, 3. **Mein Freund**, spricht sie, **ist mein!**

In ihrer Sprache tituliret sie ihn mit einem solchen Namen, welcher in der Schrift dreyerley Personen gegeben zu werden pfleget. Denn

1.) wird dadurch eine insgemein liebe und angenehme Person angezeiget. Zum

2.) eine solche Person, mit welcher man durch das Band einer Bluts-freund-

(*) Denn wie die gemeinschaftliche Vereinigung und alles Gute nicht von Seiten der Braut, sondern von dem Bräutigam ursprünglich herrühret: also geschiehet es, daß im Zunehmen und Fortgang des Guten, die Braut, von dem Bräutigam beweget und durchdrungen, ihn dermassen liebet, daß sie es hinwiederum ihm gleichsam zuvor thun will, und solchergestalt die Fülle des Segens von ihm erlanget. Schreibt Herr D. J. H. Michaelis ad Cant. VI, 6.

Je länger man nemlich mit dem Bräutigam umgehet, ie vertraulicher wird man mit ihm.

freundschaft verwandt ist. (*) 3.) aber wird dadurch auch eine solche Person ausgedrucket, mit welcher man in dem allergenauesten Bande stehet, dergleichen in der Welt das Braut-Band oder das Band der ehlichen Vereinigung ist.

Wie nun kein Zweifel ist, daß mit diesem Namen und angezogenen Wahlspruche die Absicht einig und allein auf den Messiam gerichtet sey: Also kommen in ihm alle drey von diesem Wort bemerckte Bedeutungen zusammen.

Er ist ja unser **Blutsverwandter**, mit uns verbrüdert durch seine Menschwerdung. **Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, hat er selber sich dessen theilhaftig gemacht.** Hebr. II, 14. Deswegen finden wir in unserm heutigen Texte, wie Johannes voll Verwunderung gleichsam neben die Krippe des von Maria gebornen Kindes hintritt, und in Ansehung desselben ausruffet: **Das Wort ist Fleisch worden!** A 5 Gleich-

(*) Jes. V, 1. da die LXX. haben ἀγαπητός, der Liebe; wie Luth. 1 Sam. X, 14. 15. 16 Im Hohenl. heißts ohnezweifel so viel, als **Bräutigam.**

Gleichwie er aber menschliche Natur angenommen, um in derselbigen das Versöhn-Opfer für die Sünden der gantzen Welt werden zu können 1 Joh. II, 2. und solchergestalt den Grund zu unserer seligen Vereinigung mit GOtt wiederum zu legen: Also erhellet daraus, daß er durch die Menschwerdung sich nicht nur überhaupt mit unserer Natur vermählet, sondern daß es damit seiner seits alles darauf angesehen sey, daß er mit uns selbst, wie ein Bräutigam, und wir mit ihm, wie eine Braut verbunden werden, und also alles seines Gutes geniessen möchten.

Bey so gestalten Sachen laß ich einen ieden unter euch urtheilen, ob nicht eine solche Person uns lieb, ja der allerliebste seyn solte! Ja gewiß! Johannes giebt eine billige und nöthige Aufmunterung, wenn er 1 Ep. IV, 19. spricht: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.** Er hat mit seiner Liebe den Anfang gemacht.

Ge-

Geliebte in dem HErrn! Ich habe mir vorgenommen, mit den angeführten Worten der Braut das heutige Evangelium zu vergleichen, jene in dieses hinein- und durch dasselbige durchzuführen.

Ach! wie wünsche ich, daß so viel aufmercksame Hertzen möchten zugegen seyn, als leibliche Ohren! und daß doch von allen, die hier zugegen sind, nicht ein einiges von der Stätte gehen möchte, ohne den Sinn der Braut mit wegzutragen: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein!**

Lasset uns doch, solchen Sinn zu erlangen, oder in demselben gestärcket zu werden, die Menschen-Liebe dieses Freundes (der nichts liebers thut, als uns alles, was wir nur bedürfen, mitzutheilen) hertzlich ersuchen in einem andächtigen **Vater Unser**, und vorher zur Erinnerung seiner gnadenreichen Menschwerdung anstimmen: **Ein Kindelein so löbelich** ꝛc.

Text

Joh. I, 1–14.

IM Anfang war das Wort! und das Wort war bey GOtt! und GOtt war das Wort! dasselbe war im Anfange bey GOtt! Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es

war

war ein Mensch von GOTT gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kante es nicht. Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er

Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläubten. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, (und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes von dem Vater,) voller Gnade und Wahrheit.

MEin Freund ist mein und ich bin sein! Dis ist derselbe Wahlspruch, auf welchen die dismalige Abhandlung des Evangelischen Textes, wie

wie bereits im Eingang gemeldet ist, gerichtet werden soll.

Derselbe wird uns zugleich die schönste Anweisung geben zum rechten Gebrauch des Evangelii, sonderlich auch dessen, das uns in diesen Tagen von seiner Menschwerdung und Geburt geprediget ist.

Es enthält angeführter Wahlspruch zwey Aussprüche, und nach denselben soll der ietzige Vortrag in zween Theile gefasset seyn.

Der I. ist: Mein Freund ist mein,
Der II. und ich bin sein.

Abhandlung

Erster Theil.

MEin Freund ist mein! So lautet der erste Ausspruch der Braut. So

Glau-

Glaubens- und Liebes-voll, daß man ihn nicht zu viel im Munde führen kan. Und ach! daß die Sache selbst in dem allerinnersten Grunde der Seele eines jeglichen sich befände! Die Worte sind bald gesagt und mit dem Munde leicht nachgesagt. Wie aber die Worte von einem grossen Umfang sind, und aus einem tiefen Grunde fliessen: also ist gewiß, daß wer sie in der Wahrheit nachsprechen kan, sich das Evangelium von Christo, besonders auch das Evangelium von seiner Geburt recht zu Nutze gemacht habe.

Alle Wörtlein in dem angeführten Ausspruch sind so wichtig, daß wir wol Ursach haben, eines nach dem andern andächtig zu erwegen. Darum wollen wir 1. aus unserm Text den Freund kennen lernen. Fürs 2. zeigen: was es sagen wolle, wenn es heißt: MEIN Freund. Und 3. Was gemeinet sey, weñ das mein wiederholet und gesagt wird: Mein Freund ist MEIN.

Wir

Wir finden, daß im Hohenliede Cap. V, 9. zum zweyten mal eine Frage an die Braut ergehet: **Was ist dein Freund vor andern Freunden!** Hat er dann vor andern was besonders, und voraus? und worin besteht das, so er voraus hat? Bald nach derselben Frage thut die Braut, als wohl kundig der Vortreflichkeit ihres Freundes, den Mund auf und beschreibet ihn v. 10-16. gleichsam von der Fußsohlen an bis auf den Scheitel.

An statt aber uns in eine weitere Betrachtung solcher Beschreibung für dismal einzulassen, wollen wir allein bey unserm Texte bleiben, und dieselbe Frage nur daraus beantworten; wozu wir einen so reichen Vorrath von Materie finden, daß wir uns werden genöthiget sehen, alles mehr summarisch zu fassen als ausführlich zu erörtern.

Wird also nun gefragt: **Was ist dein Freund vor andern Freunden?** So gebe ich zur Antwort: er wird uns

in

in diesem Text vorläuffig überhaupt zu erkennen gegeben, als theilhaftig der göttlichen Majestät, der Herrlichkeit, die GOtt und seinem Wesen alleine zukommt. Denn Johannes bezeuget v. 14. daß in ihm die **Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater** zu erblicken gewesen sey.

Gleichwie aber hiemit alles das zusammen gefaßt wird, was vom v. 1–5. und wiederum v. 9–13. stückweise von ihm ausgesprochen worden: also werden wir das liebliche Portrait dieses Freundes erst recht völlig treffen, wenn wir es in unsern Hertzen bilden nach den Lineamenten und Grundstrichen, die Johannes im Texte zieht, und uns gleichsam vor die Augen mahlt.

Da nennet er diesen Freund gleich zu Anfang mit einem gantz eigenen, in der Schrift sonst nicht sehr gewöhnlichen Namen. Er heißt ihn τὸν λόγον, das **Wort. Im Anfang war das Wort.** Und wahrlich, es kan niemand,

mand, als derjenige, der selbst ὁ λόγος, das Wort ist, völlig aussprechen, was in diesem Ausdruck liegt.

Sprichst du denn aber: Wer versteht nun diesen Titul? und warum redet Johannes so dunckel? oder wenigstens so hoch? so antworte ich: Das geschicht gewiß nicht, dich vom Erkäntniß dieses Freundes zurücke zu halten, oder dir dieselbe schwer zu machen, sondern vielmehr dich zu einem rechten Nachsinnen zu erwecken, wenn du so gleich aus dem blossen Titul, als von weitem, mercken kanst, es müsse dieser Freund nicht was gemeines, sondern über alles hoch und herrlich seyn. Johannes richtet seinen stilum oder Redens-Art ein nach der Sache. Weil der Freund so vortrefflich und ausnehmend ist, braucht er auch eine gantz besondere Titulatur von ihm und beschreibet Ihn als den rechten Ausbund aller Freunde, als die Crone alles des, was herrlich genannt werden mag. Darum

um nennet er Ihn τὸν λόγον, das Wort.

Der Grund von solcher Benennung mag etwan auf folgende Weise, unsern unvollkommenen Begriffen nach, gefasset werden: Wie ein Wort entstehet und sich bildet inwendig im innersten unsers Hertzens und entweder was innerliches bleibet (welches wir einen Gedancken zu nennen pflegen) oder auch wol von aussen durch den Mund ausgedruckt wird, (welchergestalt wir es eigentlich ein Wort nennen): Also lehret Johannes mit diesem Namen, daß der, so unser Freund ist, sey im Vater und der Vater in ihm, wie er selbst hernach es ausspricht Cap. XIV, 11. Ein solcher ist mein Freund! O! wie hoch ist Er! ja wahrhaftig ein recht vornehmer Freund! von dem daher die Braut gewiß so viel mehr Ehre hat, ie gröſſer Er selbst ist. Daher es kein Wunder, wenn sie von Ihm und auf Ihn groß thut. Wie eben dahin das epiphonema, oder der Aus-

Ausspruch gehet: **Ein solcher ist mein Freund!**

Hiernächst und zugleich will Johannes mit ermeldter Titulatur auch zu verstehen geben: wie alles, was der Vater in sich selber dencke, beschliesse und wircke, in diesem Freunde und durch Ihn geschehe; folglich, daß Er auch der sey, durch welchen alle Offenbarung GOttes, oder alles, was GOtt mit den Menschen iemals geredet hat, gehe und gegangen sey. **Ein solcher ist mein Freund!**

Damit ist ja schon viel gesagt, und doch nur erst der Anfang von dem vielen, das Johannes im Text von ihm anführt.

Denn wenn die Frage wiederholet wird: **Was ist dein Freund vor andern Freunden?** so antwortet Johannes: **Das Wort war bey GOtt, und zwar im Anfang. v. 2.**

Also ist er dann nicht ein blosses Wort, wie unsere Worte sind, sondern: Er ist

ein

ein wesentliches, persönliches, für sich selbst bestehendes Wort, d.i. ein solches Wort, das eine eigene Person für sich ausmacht; und zwar im göttlichen Wesen. Darum heißt es: **das Wort war bey GOtt.** Und also ist es nicht der Vater selbst, sondern von ihm unterschieden. Eben wie der Vater nicht ist ὁ λόγος, dieses **Wort**, sondern dieser ebenfals eine eigene, von demselben unterschiedene Person ist.

Wenn es denn dabey heißt: **Das Wort war bey GOtt im Anfang;** so wird ihm gar deutlich dadurch die Ewigkeit zugeschrieben. Denn im Anfang **wurde** ers nicht erst, sondern Er wars schon; und also ehe noch etwas war, das geschaffen wurde, d.i. von Ewigkeit. Weswegen die Ep. an die Hebr. Cap. VII, 3. von ihm sagt: Er habe **weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens.** Auch schon im alten Testament unter andern der Prophet Michas von ihm bezeugt: sein

Aus-

Ausgang sey vom Anfang und von Ewigkeit her gewesen. Cap. V, 2. Da mag die Braut ja wol wiederum voll Freude ausruffen: Ein solcher ist mein Freund!

Es gehet aber die Rede Johannis fort, und zwar im Steigen. Wenn demnach von neuem gefragt wird: was ist dein Freund vor andern Freunden? so antwortet er: und GOTT war das Wort! oder: (es im teutschen deutlicher auszusprechen) das Wort war GOtt. Wer nun aus dem vorigen noch nicht genug bemercket hätte, daß dieser Freund ausser dem Schooße der Gottheit weder zu suchen, noch anzutreffen sey, der muß ja wohl aus diesem Ausspruche hievon überzeuget seyn, ja solches gleichsam mit Händen greiffen. Das Wort war GOtt. Er ists nicht erst worden von diesen oder jenen æonibus, von diesem oder jenem grossen Ablauffe der Ewigkeit her, sondern das Wort war GOtt. Er

wars

wars von dem an, da GOtt, GOtt ist, und da er Vater ist, von dem an war dis Wort. Folglich ist er wahrhaftig, in dem allereigentlichsten Verstande, von allen Ewigkeiten her.

Solte nicht da die Braut, wenn sie das bedencket, recht gloriirend ausruffen, ja gleichsam ausser sich selbst seyn, wenn sie ausrufft: **Ein solcher ist mein Freund!** gantz und gar unvergleichlich ist Er! Denn weil er nur in dem Throne GOttes zu finden, so ist seines gleichen nicht in allen Himmeln, viel weniger unter allen Himmeln. Das ist: im eigentlichsten Verstande unvergleichlich ist er.

Und daß Er allerdings von dieser höchsten extraction sey, das beweiset Johannes ferner auch mit seinen Wercken, die so gar göttlich sind, daß man, bey vernünftiger Uberlegung der Worte, unmöglich anders dencken kan, auch nicht anders dencken soll, als daß Er, mit dem Vater, wahrer GOtt sey. Denn

es

es heißt: Alle Dinge sind durch dasselbige (Wort) gemacht. O! wie unaussprechlich weit greifft dieser Ausspruch um sich! **Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht**, d. i. geschaffen; und zwar so geschaffen, daß sie durch Ihn theils aus ihrem Nichts hervorgebracht, theils in ihre rechte Form, Gestalt, Wesen und Ordnung gebracht sind. Dis bezieht sich auf alle Dinge.

Daher, damit man ja das Wörtlein **alle** nicht schnell überhüpfe, sondern bedencke, und in seinem vollen Nachdruck nehme, so paraphrasiret es Johannes und sagt: **Und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.** Nichts ist aufzuweisen im Himmel und auf Erden, das nicht diesem Worte sein Wesen zu dancken hätte. **Ein solcher ist mein Freund!** Ist das nicht ein grosser und besonderer Freund?

Unaussprechlich lieblich aber und für uns Menschen tröstlich ist es, daß Jo-

hannes zwischen diesem Freunde, dem ewigen Wort, das den Thron GOttes inne hat, und zwischen uns Menschen, immer so nach und nach eine communication ziehet, es gleichsam aus den Ewigkeiten hervor- und aus der Höhe herab zu uns ziehet. Sintemal er im Fortgang seiner Rede sagt: **in Ihm war das Leben.** Denn wie es sich aus dem bisherigen schon von selbst zur Gnüge verstehet, daß dis Wort an, in und vor sich selbst, kein todtes, kraft- und lebloses, sondern ein lebendiges Wort sey, ja das Leben selbst, und ein solcher, der **in ihm selber das Leben habe.** Joh. V, 26. auch aus dem unmittelbar vorhergegangenen 3ten Vers unsers Textes klar erhellete, daß alles, was ein Leben oder doch ein Wesen hat, von ihm herkomme und dependire: also ist ja kein Zweifel, der Ausspruch: **in ihm war das Leben**, habe sein Absehen fürnemlich auf uns Menschen, daß Er unser Leben sey. Und zwar nicht nur

in

in Ansehung des leiblichen oder natürlichen Lebens, sondern auch und allermeist was anbetrifft das geistliche Leben, daß Er nemlich auch das in uns erwecke, und wo es sich findet, es erhalte, stärcke und fortsetze, bis Er ein ewiges Leben daraus gemacht.

Damit wir aber um so vielweniger daran zweifeln, daß allerdings im besagten Ausspruch fürnemlich auf die Menschen gezielet sey, so setzt Johannes gleich hinzu: **und das Leben war das Licht der Menschen.** Leben und Licht ist im Reiche der Gnaden unzertrennlich vereiniget. Beedes fliesst aus Einer Quelle. Christus schencket die Wohlthat der Erleuchtung und des geistlichen Lebens. Denn Er ist ein lebendigmachendes Licht, und ein erleuchtendes Leben.(*) Wie gut ists also für

(*) Wer über die bisherige wichtige Aussprüche noch eine nähere Erklärung verlanget, kan sie reichlich und gründlich finden in B. Speneri

uns, daß von Ihm mit Wahrheit kan gesaget werden: **Ein solcher ist mein Freund!**

Von Johanne dem Täuffer, welcher sonst **der Grösseste von Weibern geboren,** (Matth. XI, 11.) sagt unser Text: **er kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten. Er** (so groß er war) **war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.** Also war Johannes nur ein Diener und Zeuge von Ihm. Daher er auch selbst von sich hinweg- und auf jenen hinwies, ja sich **nicht werth achtete, ihm die Riemen seiner Schuhe aufzulösen.** Luc. III, 16. Dencket nun, was dis für ein Freund seyn müsse! Und

neri Vertheidig. der ew. Gottheit Christi Cap. II. §. 57 – 114.

Und siehe! zu noch weiterer Vorstellung seiner Hoheit und Herrlichkeit wird ihm auch die Vollmacht, zu Ertheilung der göttlichen Kindschaft, zugeeignet, als der selbst der eingeborne Sohn ist, dem der Vater alles in seine Hände gegeben und ihn gesetzet hat zum Erben über alles. Hebr. 1, 2: Wie viel ihn, heißt es hie, v. 12. 13. aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind. Was muß der nicht im Himmel zu sagen haben, der andern die Macht geben kan, GOttes Kinder zu werden? Von welcher Leutseligkeit aber muß er nicht auch zugleich seyn, daß Er den armen Adams-Kindern zu dieser herrlichen Würde helfen will? Daß Er nicht nur geschehen läßt, wenn die Familie GOttes vermeh-

ret wird, sondern daß Er selber darauf bedacht ist, daß die Menschen gleichsam in seinen Rang (so weit es die Natur der Sache leidet) gesetzt, d. i. Söhne und Töchtern GOttes werden! Je mehrere es sind, die sich dazu tüchtig machen lassen, ie lieber ist es Ihm.

Daher ist denn kein Wunder, daß die Braut, (ich meyne eine iede Seele, die ihn wahrhaftig kennet) so groß Wesen von Ihm machet und saget: **Ein solcher ist mein Freund!** Noch vielweniger aber ist es zu bewundern, daß sie in der Vereinigung mit Ihm ihre Glückseligkeit setzet, und Ihn sich zueignet. Dahin es zielet, wenn sie saget: **Mein Freund!** Dis Wörtlein **mein Freund**, hat man wohl zu bedencken. Denn darin liegt erst unsere Seligkeit, wenn man mit diesem Freunde in einer solchen Vereinigung stehet, daß man wahrhaftig sagen kan: **Mein Freund.** Er ist ja in sich herrlich und selig. Wenn das aber mir und dir nutzen soll, so müssen

sen wir auch so mit Ihm verbunden werden, daß wir mit Wahrheit sagen können: **Mein Freund!** Eben darauf liegt in dem Ausspruch der Braut der gröste Nachdruck, wenn sie saget: **Ein solcher ist mein Freund!** und abermal, nach unserm Eingangs-Sprüchlein: **Mein Freund ist mein!** O! wie viel hat das auf sich, wenn man von so einem übertrefflichen Freunde sagen kan, und sagen darf: **Er ist mein, mein Freund!**

Wie kommt man aber, sprichst du, mit diesem Freunde in eine solche Gemeinschaft, daß man sagen kan: Er ist mein? Durch welch Band kan man so mit Ihm vereiniget werden? Die Antwort kurtz und nach unserm Texte zu geben, so ist der Glaube dieses Band. Das siehet man hier klärlich, wenn nicht nur des Glaubens ausdrücklich zum zweyten mal Meldung geschicht vers. 7. und 12. sondern auch andere Ausdrü-

cke vorkommen, die in der That eben so viel heissen. Dahin gehöret z. E. das An- und Aufnehmen, v. 11, 12. 5. item: das Erkennen desselbigen, v. 10. nicht weniger selbst die Redens-Art von der Geburt aus GOtt, v. 13. als die nicht anders, denn durch den Glauben, vorgehet. Der Glaube macht also diesen Freund zu unserm, ja zu meinem Freund.

Nun ist ja zwar freylich von Natur und aus sich selbst kein Mensch zum Glauben aufgelegt. Vielmehr beschreibet unser Evangelischer Text unsern natürlichen Zustand nach einem sonderlich zwiefachen sehr grossen Jammer: Daß wir 1) Finsterniß (ipsæ tenebræ, nicht nur verfinstert, sondern lauter Finsterniß) seyen vers. 5. und daher uns selbst gelassen diesen grossen Freund nicht einmal erkennen, noch vermögen zu erkennen. So dann fürs 2) daß wir noch überdis eine Widrigkeit und Widersetzlichkeit gegen Ihn in uns tragen,

worauf

worauf die Redens-Art zielet: **Die Finsterniß habens nicht begriffen,** (angenommen) als welches eben so viel sagen will: Sie **wolte** ihn nicht annehmen; wie hernach von denen, die **sein Eigenthum**, oder die **Seinigen** genannt werden v. 11. ausdrücklich stehet: **Er kam zwar zu ihnen, aber sie nahmen ihn nicht auf**, d. i. sie **wolten nicht.** coll. Matth. XXII, 3. 5. Luc. XIV, 18. 19. 20.

Was thut aber GOtt? Was thut dieser Freund selbst, uns aus solchem grossen Jammer des natürlichen Unglaubens herauszuhelfen? Auch hierauf finden wir in unserm Text Materie genug zu antworten. Er gibt nemlich das Evangelium, welches nichts anders ist, als ein Zeugniß von ihm. (Worauf im Text v. 7. 8. gezielet wird.) Das ist des gantzen Evangelii Inhalt und Zweck. Dis Evangelium hat er gegeben und gibt es noch. Er hat es nicht nur schriftlich gegeben, und erhalten,

sondern er sendet auch einen Johannem, der sein gantzes Werck davon macht, auch mündlich von Ihm zu zeugen, auf Ihn und zu Ihm iedermann zu weisen. S. v. 6. 7. 8. ik. 15. 19. 23. 26. 27. 29. 32. 34. und 36. ꝛc.

Es ist aber nicht der einige Johannes allein, dem er dis Geschäfte aufgetragen, sondern es hat gar reichlich eintroffen, was der LXIIX Psalm auf die Tage des neuen Testaments v. 12. geweissaget hat: **Der HErr gibt das Wort mit grossen Schaaren der Evangelisten.** Diese alle machen ihr Haupt-Werck von dem Zeugniß von Christo.

Mit diesem Zeugniß vereiniget er, der HErr selbst, seine kräftige Gnaden-Wirckung. In welcher Absicht er hie eben v. 9. **das Licht** genennet wird, **welches alle Menschen erleuchtet.** Wer nun gegen dis Licht seine Augen und Hertz nicht muthwillig zuschliesst, wer dis Zeugniß nicht boshaftig ausschlägt

schlägt und verwirft, sondern es zu Hertzen nimmt, weil er fühlet, daß ihm, als einem verfinsterten und verdorbenen Menschen damit gedienet sey, und dadurch geholfen werde, in demselben entsteht daraus wahrhaftig der Glaube, er wird dadurch im innersten Hertzens-Grunde verändert und neu geboren, und durch den Glauben zu dem hohen Adel der Kindschaft GOttes erhoben.

So geht es zu! So geht es recht! und so muß es gehen, wenn dieser Freund soll unser Freund werden. Der Glaube ziehet ihn so herbey, so an sich, so zu sich, so in sich, und dieser Freund schenckt sich dem Glauben so, daß er sagen kann: MEIN Freund! ist MEIN!

Wir sehen, daß in diesem Wahlspruch der Braut ein doppeltes Zueignungs-Wörtlein dieses Freundes gebraucht sey. Eines will was anders und noch mehr sagen, als das andere. Wenn in der Welt eine Braut von ie-

manden saget: Mein Bräutigam, so hat das schon seine gewisse Bedeutung und einen eigenen Nachdruck. Damit siehet sie nemlich auf den vorgegangenen Verspruch oder Verlöbniß, und auf den darauf gegründeten unauflöslichen Bund, aus welchem sie an ihn einen rechtsgegründeten Anspruch hat. Wenn sie aber noch hinzusetzet: mein Bräutigam ist MEIN; so gehet das noch weiter, nemlich auf den Genuß desselben, als des ihrigen, und drücket sie solchergestalt aus: wie sie in Gemeinschaft alles dessen stehe, was derselbe ist und hat.

Eben eine solche Bewandniß hat es auch hier mit dem Ausspruch: MEIN Freund ist MEIN! nur daß alles noch unvergleichlich höher, herrlicher und hertzlicher ist.

Die gläubige Seele nennet JEsum ihren Freund. Sie sagt von JEsu und zu JEsu: MEIN Freund! JEsus ists (will sie damit sagen) mit dem

dem ich in einem Bunde und Bande stehe. Denn er hat sich mit mir verlobet in Ewigkeit, mit mir vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, ja im Glauben hat er sich mit mir verlobet Hos. II, 19. 20. und ich hinwiederum habe ihm mein gantzes Hertz auf ewig gegeben. Er ist mein Schatz, ich seine Braut.

Dieser Freund ist also mein Freund! Er gehört mein! Ich eigne ihn mir zu, und zwar nach seinem eigenen guten Willen, und nach den Regeln des geistlichen Braut-Standes, folglich mit Recht, als wäre er nur allein mein! Er ist mein! ich bin sein! niemand kan uns scheiden. Ich bin sein, weil er sein Leben und sein Blut mir zu gut in den Tod gegeben! Er ist mein, weil ich ihn fasse und ihn nicht, als mein Licht, aus dem Hertzen lasse!

MEIN ist mein Freund! Ei-

gentlich redet die Braut in ihrer Sprache mit einem dativo: **mein Freund ist MIR.** So abgekürtzt redet sie. Denn das bringet der affect der Liebe mit sich! Und doch druckt sie ihren Sinn gantz völlig aus. Nur, daß sie einem ieden, der ihren Wahlspruch höret, dabey Gelegenheit zum Nachdencken geben will, was er denn **ihr** sey. **Mein Freund ist MIR!** Was denn?

Ey, laßt uns doch in diese Betrachtung ein wenig hinein gehen, und die Sache in ihrem völligen Zusammenhang bedencken!

Mein Freund ist MIR nicht nur von Ewigkeit vom Vater zugedacht, bestimmet und gewidmet, sondern er ist **MIR** auch wircklich vom Vater geschencket Jes. IX, 6. Röm. IIX, 32. Er ist in der Fülle der Zeit **mir** geboren; er ist **mir** durch seine Geburt mit Bluts-Freundschaft verwandt, und zugethan. **Die Liebe ist mein Anverwandter worden! mein Bru-**

der

der ist selbst die Barmhertzigkeit! Der Gottheit Quell lebt nun in meinem Orden! die Ewigkeit vermählt sich mit der Zeit! das Leben selbst ist Mensch geboren, der Glantz der Herrlichkeit, das Licht, das wir verloren. In ihm ist nun die Menschheit ausgesöhnet, die Reinigkeit der Seelen wiederbracht! sie wird als Braut der Gottheit nun gecrönet, da sie der Himmel selbst so angelacht. Die Menschheit wird nun gantz erneur, und als ein reiner Thron der Gottheit eingeweyht. (*) So ist er mir geboren! Das nutzt mir seine Menschwerdung!

Gleichwie er aber mir geboren ist: so gehöret mir auch alles übrige zu, was mit ihm in der Zeit vorgegangen, was er gethan und gelitten, was er ist und hat.

(*) Aus dem schönen Lied: O Liebe, die den Himmel hat zerrissen.

hat. Er ist z. E. auch mir beschnitten und unter das Gesetz gethan. Daher bin ich, unter dem Gesetz gewesener, von dessen Fluch erlöset und zur vollmündigen Kindschaft gelanget Gal. IV, 4. 5. C. III, 13. Er ist mir zu gut als der Erstgeborne im Tempel dargestellt und hat mich ausgelöset zu einem Erstlinge GOtt und ihm. Er ist mir getaufft und durch die Tauffe mir als mein Mittler öffentlich dargestellet und zu solchem Amte eingeweyhet. Eben so ist er mir in und mit seinem gantzen vollkommenen heiligen Leben eigen, daß es mir als meine eigene Unschuld und Frömmigkeit vor GOtt angerechnet ist. Er ist mir geschenckt und mein eigen in allen seinen Leiden! mir ist er gecreutziget und in seinem Creutze mir zum Baum des Lebens worden! mir ist er gestorben, und hat durch seinen Tod meinem Tod die Macht genommen Hebr. II, 14. 15. Mir ist er begraben, und dadurch ist die Erde von allem Sünden-

den-Fluche nach GOttes eigenem Urtheil rein gemacht 5 B, Mos. XI, 20, 21. und meine gantze Sünden-Schuld zugedecket. Was ich gesündigt habe, hat er verscharrt im Grabe, da hat er es verschlossen, da wirds auch bleiben müssen! Mir ist er auch ferner auferstanden, und in seiner Auferstehung zeigt er mir das Siegel meiner durch ihn erworbenen ewigen Gerechtigkeit Röm. IV, 25. Mir ist er gen Himmel gefahren, als mein Vorläuffer dahin Hebr. VI, 20. und ich bin mit ihm in das himmlische Wesen versetzet Eph. II, 6. Mir hat er sich gesetzt zur rechten Hand GOttes, daß er alle seine Feinde (die auch meine Feinde sind) zum Schemel seiner Füsse lege Ps. CX, 1. coll. 1 Cor. XV, 25. 26. 27. Alles das, und was sonst hieher gebracht werden möchte, ist er mir, d. i. ich habe allen Nutzen und Segen davon ewiglich. Ach! wenn sich nur mein Hertze recht aufthäte alles

zu fassen! Er ist **mir** gantz heim- und zugefallen.

Er ist (wie ja aus dem allen nothwendig folgt,) **mir** auch mit der allerzartesten Liebe zugethan. Die Liebe zu **mir** hat ihn zu allem dem bewogen, was er gethan und gelitten ꝛc. Das möchte etwas seyn von dem, was der Ausspruch in sich hält: **Mein Freund ist MIR** (**ist mein!**)

Freylich, weil es so stehet, ist er mein! Er ist gantz mein! nicht nur etwas von ihm ist mein, sondern **mein Freund** selbst gantz und gar, wie und was er ist, auch nicht etwas gutes ausgenommen, **ist mein.** Sein Leben ist **mein!** Sein Licht ist **mein!** seine Gnade ist **mein!** seine Herrlichkeit ist **mein!** seine Wahrheit ist **mein!** seine Gerechtigkeit ist **mein!** seine Unschuld und Heiligkeit ist **mein!** sein gantzes Verdienst ist **mein!** sein Himmel ist **mein!** alle seine Seligkeit ist mein! Summa **mein Freund ist mein!** was kan ich

mehr

mehr sagen? Ach! es ist ja mit keinen Worten zur Gnüge auszusprechen was das auf sich habe: **Mein Freund ist mein**! O daß ich mich nur gnug über ihn freuen, o daß ich nur nach Würden ihn rühmen und preisen könte!

Doch es sey dis für ietzt ein wenig davon gelallt, und Seelen, die da glauben oder gerne glauben wolten, gleichsam vorgesprochen!

Wie aber, kan diese Liebe unsers Freundes, wo sie geglaubet, erkant, angenommen und geschmeckt ist, ohne Gegenliebe bleiben? Ey, mit nichten! wer wahrhaftig sagen kann: **Mein Freund ist mein**, wird gewiß auch den geringsten Anstand nicht nehmen, hinzuzusetzen: **und ich bin sein**! Und so knüpft sich das Band recht zusammen. Eben dis wird nun im folgenden noch besonders zu betrachten seyn.

Ande-

Andere r Theil.

WEr ist aber der, und was ist der, oder die, so da spricht: und ich bin sein?

Im vorhergehenden ist uns der Freund nach seiner Vortreflichkeit abgemahlet, die er hat und besitzt eigenthümlich. Wie? sieht denn die Braut an ihrer Seiten und vor sich selber auch so schön aus? hat sie so herrliche Qualitäten, daß der HErr JEsus daher ein Vergnügen an ihr finden, und sie um derselben willen sich seiner Zuneigung versichern kan?

Zwar es stehet hier im 3ten Vers unsers Textes: **Alle Dinge sind durch dasselbe (Wort) gemacht.** So ist denn folglich auch der Mensch von ihm gemacht. Ja, wenn wir die Historie seiner Schöpfung nachschlagen, gleichsam mit besonderm Rathschluß und Bedacht gemacht 1 B. Mos. I, 26. 27. darum

um kan er freylich nicht anders, als gut gemacht seyn. Aus den Händen eines solchen, der die wesentliche Güte ist, kan nichts anders, als Gutes kommen. Ja, was er macht, müßen lauter Meisterstücke des Guten seyn. Er machte den Menschen nach seinem Bilde. Er schuff ihn nemlich in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; Er schuff ihn zum ewigen Leben; er solte sein Lust-Spiel seyn in Ewigkeit.

Ach! aber wie ist unsere Gestalt verändert! was hat der Fall für eine Umkehr mit uns gemacht! Wie kläglich klingt es (und ist doch die lautere Wahrheit) wenn wir in diesen Tagen, mit öffentlicher Bekänntniß unserer Schande, singen: **Ist doch, HErr JEsu, deine Braut gar arm und voller Schanden! Ist sie doch nichts, als Uberdrieß, Fluch, Unflat, Tod und Finsterniß.**

Eben so, ja recht eigentlich also, wird sie auch nur in diesem Texte dargestellt.

Sind

Sind wir nicht gemeynt durch die Finsterniß, die das Licht nicht begriffen? v. 5. (wie greulich, gräßlich und fürchterlich ist nicht eine Finsterniß!) Christus wird da das Leben genennet. Was folgt daraus anders, als daß alles, was ausser Ihm ist und lebet, todt sey? Ach! aber ein kläglicher Anblick um einen entseelten Leichnam! O welch ein schreckliches Scheusal ist es um einen Menschen, der da von dem Leben aus GOtt entfernet ist! und so sind doch wir! Eph. IV, 18. Wir heissen hier Welt. Der Welt aber ihre Gestalt in den Augen GOttes ist, daß sie eine Ihm feindselige Welt und eine Rebellin wider ihn ist! So weit hat es der Teufel gebracht durch die Sünde, daß die Creatur ihren Schöpfer, das Kind den Vater, der Client seinen höchsten Wohlthäter hasset und anfeindet! Pfui! wären wir doch werth, daß uns alle Creaturen hinwiederum anfeindeten, ja anspien in Ewigkeit! So häß-

lich

lich sehen wir aus! Und wenn wir gleich tausendmal aus dem Geblüte, oder von dem Willen eines Mannes wären, (nach dem 13ten vers. unsers Textes) ich will so viel sagen: wenn wir gleich nach äusserlichem Stand, wie auch nach Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit von der allersonderbarsten extraction wären, so können wir doch ja vor den allerhellesten Augen GOttes, der das innerste kennet, unsre häßliche Seite nicht verstecken noch verbergen. Er kan uns gar wohl daran sehen.

Wie darf denn aber nun eine solche Creatur vor die Augen des grossen Freundes, der die Heiligkeit selbst ist, hintreten und sagen: und JCh bin sein? Welch eine Proportion kommt da heraus? Ja was hat einer mit dem andern im geringsten für eine connexion? Und doch steht es hier so beysammen: Mein Freund ist mein, und ich bin sein! Und es stehet nicht nur

so

so da, sondern der Freund läßt es auch stehen und gelten. Ja nicht nur läßt ers stehen, sondern im Hohen-L. Cap. VI, 3. sqq. streicht er so gar selbst die Braut, als eine wunderschöne, heraus. Wie kan das neben einander stehen? Gewiß ein Rätzel würde uns das bleiben, in Ewigkeit nicht aufzulösen, wo wir nicht das Evangelium hätten. Und aber auch nur der vorhabende Text löset es schon ziemlich auf. Der berichtet uns, daß das Wort, der eingeborne Sohn GOttes, Fleisch, d. i. ein Mensch, wie wir, worden, und sich solchergestalt in Freundschaft mit uns eingelassen habe. Ey! das muß dann freylich der menschlichen Natur schon ein gantz ander Ansehen geben! Das muß zu ihrer höchsten Ehre und Adel gereichen! Wir haben aber auch gehöret, daß dieser Freund uns geboren sey, daß er nemlich an statt unsers gefallenen Stamm-Vaters, des ersten Adams, uns ein neuer, geistlicher, himmlischer

lischer Stamm-Vater wäre, dessen gantze Gerechtigkeit unser seyn soll durch den Glauben, welchen hervor zu bringen, er selbst allen Fleiß und Arbeit an uns wende.

Wo es nun dazu kommt, gewinnet es freylich mit dem Menschen eine viel andere Gestalt vor GOtt. Denn durch den Glauben ziehen wir Christum gäntzlich an. Da wird unsere natürliche Gestalt nicht nur bedecket, daß sie GOtt nicht mehr an uns sehen will, sondern die besudelten Kleider der natürlichen herrschenden Verderbniß werden uns in der That ausgezogen durch eben denselbigen Glauben, der Christum anziehet, als seine Gerechtigkeit. Dadurch wird uns ein gar anderer neuer Sinn, ein Sinn aus GOtt geschencket, daß wir hassen den befleckten Rock des Fleisches, und lieb gewinnen das rechtschaffene Wesen in Christo. Wo es in dem Menschen so nicht aussiehet, da ist der Glaube an JEsum noch nicht da, und

wo man sich dergleichen einbildet, hat es keinen Grund damit.

Wie aber das Wort: **mein Freund ist mein!** ein Wort des Glaubens und der Liebe ist: also setzet das andere Wort: **und ich bin sein!** solchen Glauben voraus und zum Fundament. Auf solchen Glaubens-Grund, sagt die so seliglich veränderte Braut es ihrem Freunde zu wohlverdienten ewigen Ehren nach: **Er hat mich** (fürs erste ausgezogen und entledigt von meinem alten häßlichen Sünden-Rock, und hat mich hingegen) **angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet,** daß ich mich nun in meinem Geschmeide tragen kan, wie es einer Braut zusteht Jes. LXI, 10. Die Braut bescheidet sich mit aller Demuth und Beugung ihres Hertzens, daß es die pur lautere Wahrheit sey, wenn ihr Bräutigam, in Ansehung ihres vorigen natürlichen Zustandes, von ihr sagt: sie sey

nicht

nicht mit Wasser gebadet, nicht mit Salz gerieben, nicht in Windeln gewickelt, sondern gleichsam aufs Feld geworfen und in ihrem Blute da gelegen, als ein abscheuliches Spectacul Ez. XVI, 4. 5. Sie weiß aber auch daneben, was seine Leutseligkeit und Erbarmung an ihr gethan, sie in einen gantz andern Zustand zu setzen. Sie weiß, es seyen nicht leere Worte, sondern eitel Wahrheit, die sie erfahren, wann er disfalls eben daselbst sagt: Ich aber ging vor dir über, und sahe dich (mit innigstem Jammer und Mitleiden) in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lageſt: du sollst leben! ja zu dir sprach ich, da du so in deinem Blut lageſt: du sollst leben. Und ich gelobete dirs, und begab mich mit dir in einen Bund, daß du (von nun an und hinfort) solteſt MEIN seyn, und ich badete dich mit Wasser und wusch dich von deinem

Blute, und salbete dich mit Balsam, und kleidete dich mit gestickten Kleidern, und zog dir sämische Schuhe an. Ich gab dir feine leinene Kleider und seidene Schleyer, und zierte dich mit Kleinodien, und legte Geschmeide an deinen Arm und Kettlein an deinen Hals, und gab dir Haarband an deine Stirne, und Ohren-Ringe an deine Ohren, und eine schöne Crone auf dein Haupt. Summa, du wareſt gezieret mit eitel Gold und Silber, und gekleidet mit eitel Leinewand, Seiden und Gestickten. Da wareſt du überaus schöne u. s. w. v. 6-14. Das ist ja ein rechter Brautschmuck! ja ein Schmuck für eine königliche Braut, eben wie sie sich für einen solchen Freund schicket.

In solcher Qualität nun kan sie ihm nicht mißfallen. Er müste seiner eigenen

nen Schönheit abgeneigt seyn, wenn sie nicht Gnade in seinen Augen fände und in seinem Wohlgefallen stünde. Darum und in dieser Qualität trit sie da auf und spricht: und ich bin sein! und weiß sich billig was damit, wenn sie sagt: und ich bin sein!

Laßt uns denn hiebey abermal forschen: was dieser Worte Meynung sey? Sie schliessen nemlich wiederum sehr viel ein.

Uberhaupt aber siehet ein ieder so gleich: daß sie sich durch diesen Ausspruch ihrem Freunde zueigne. Sie ist so gerühret durch die Macht seiner geschmeckten Liebe, daß sie nicht weiß, wie sie sich würdiglich genug darein schicken und ihm dafür begegnen soll.

Aus diesem Grunde fliesset das Bit-

ten, da die Braut, in einem schon angeführten Liede, den Bräutigam selbst ersuchet, ihr die rechte Anweisung zu geben: **Sag an, mein Hertzens-Bräutigam, mein Hoffnung, Freud und Leben, mein edler Zweig aus Jacobs Stamm: was soll ich dir doch geben?** Und da sie durch seinen Geist hievon belehret ist, so folget hierauf ihre resolution, ihre ernste aber freywillige resolution (denn die Liebe leidet freylich keinen Zwang) **Ach! nimm von mir Leib, Seel und Geist, ja alles, was Mensch ist und heißt, ich will mich gantz** (gantz, gantz) **verschreiben, dir ewig treu zu bleiben.** Das, das druckt sie in dem vorhabenden Wahlspruch kurtz aus; **und ich bin sein.**

Es ist zu mercken: daß sie sich in ihrer Sprache ebenfalls des dativi bedienet; & ego ipsi, **ich bin ihm!** Kein Zweifel ist wol, daß sie insgemein dadurch ihre Glau-

Glaubens- und Liebes-volle Vereinigung mit ihm vorstellen wolle.

Gleichwie aber eben dieses eine Sache ist, die gar viel in sich fasset: also mögen wir billig ihren Ausdruck, (der so gesetzt ist, daß er gleichsam das meiste im Hertzen zurücke läßt und zu bedencken giebt) in seinem Umfange betrachten, und ihn durch das, was dazu gehört, gleichsam suppliren. Ich bin ihm, sagt sie! Was denn? ich bin Ihm (meinem lieben Bräutigam,) ehe noch die Welt gegründet war, schon vor seinen holden Augen gewesen Jerem. XXXI, 3. Eph. I, 4. Ich bin ihm von seinem Vater von Ewigkeit zur Braut destinirt und angewiesen. Zu dem Ende aber bin ich ihm in der Zeit durch sein eigen Blut (und also mittelst einer unaussprechlich kostbaren Morgen-Gabe) vindicirt, zugeeignet und erkaufft; nicht weniger bin ich ihm durch seinen

Geist, als meinen rechten Braut-Führer, (der den Glauben in mir angezündet,) dadurch zugeführet, überliefert, in seine Hände ja in sein Hertz übergeben worden.

Darum **bin ich sein!** ich bin ihm vertrauet. Ich bin ihm vereiniget und verbunden.

Eben darum **bin ich ihm** auch von Hertzen hold und zugethan. Ich meyne es von gantzem Hertzen und von gantzer Seele redlich und aufrichtig mit ihm.

Weil ich nun solchergestalt **sein bin**, so folget daraus und verstehet sich von selbst: daß ich nicht mehr mein sey, noch seyn wolle. Vielmehr ist alles, was sonst ich oder **mein** hiesse, eben dadurch verleugnet, wenn ich sage: **ich bin sein!**

Verleugnet ist dadurch **meine Sünde**. Ich gestehe ihr nicht mehr zu, daß sie nun noch mein sey, mich mit recht beschuldigen oder verdammen könne.

Denn

Denn ich bin sein! ich bin in ihm Röm VIII, 1. Er hat mich ja mit seinem Heil bekleidet, und hat es gethan, nicht für die lange Weile, sondern daß ich es gegen alle meine Sünde, und was sie mir anhaben will, brauchen soll! Ich singe, ob wol in aller Demuth und Armuth des Geistes, doch, zu Ehren meinem Bräutigam, in einfältigem Glauben: kein Elend kan hinfort mein Hertz besiegen, Immanuel ist bey mir in der Noth! Ich darf ja nur die Gnaden-Quelle rügen, so dient mir selbst das Elend und der Tod. Der Jammer hangt mir nur noch an, der mir in Christo doch nicht schädlich werden kan. Die Sünde kan mich auch nicht mehr verdammen, dieweil sie selbst durch ihn verdammet ist. Was schaden nun der Seelen ihre Flammen, weil Christi Blut und Wasser in sie fliesst? Immanuel lescht ihren Trieb, er lässt die Seele nicht, er

hat sie viel zu lieb. Ich habe nun ein ewig Leben funden, viel Reichthum, Ehr und Wohllust schenckt er mir. Ich bin mit ihm, er ist mit mir verbunden, den ich in mir mit Liebes-Wirckung spür. Ich bin vergnügt und gantz gestillt, weil mich der lautre Strom aus seiner Lieb erfüllt. (*)

Es sey aber ferne von mir (will die Braut sagen,) daß ich, durch solchen Ruhm gegen die Sünde, der Sicherheit Raum geben wolte! O nein! vielmehr, eben darum, weil ich dergestalt sein bin, so soll auch die Sünde mich nicht mehr beherrschen. Ich lebe ihm Röm. VI, 11. 5. 6. 22. Ihm diene ich. Es ists billig, und mir auch keine Last, sondern Lust und Freude. Sein Joch ist sanft. Matth. XI, 30.

Nicht weniger aber, weil ich sein bin, und gäntzlich seiner Gnade lebe, so verleugne ich auch meine eigene ver-

meyn-

(*) Aus schon angeführtem Lied: O Liebe, die den Himmel hat zerrissen.

meynte Gerechtigkeit. Denn, ob ich wol mich von Hertzen befleißige, der Gerechtigkeit nachzujagen, so bedarf ich es doch nicht daß ich mich erst durch das meinige vor GOtt insinuire. Ja die Schande könte ich meinem Bräutigam nicht anthun, daß ich der Vollkommenheit seines Verdienstes und seiner mir gantz geschenckten Gerechtigkeit noch einen Zusatz von meinen Wercken machen wolte oder machen zu können mir träumen liesse! Ich bin in ihm und durch ihn gantz gerecht und selig, ja gantz herrlich Ps. XLV, 14. Das schöne Kleid seiner Gerechtigkeit will ich ihm zu Ehren tragen, will es aber auch allerdings suchen rein und unbesudelt zu bewahren, und durch keine Untreue zu verschertzen.

Wann dann nun solchergestalt ich selber und all das Meinige nichts mehr gelten soll und gilt in meinen Augen, weil ich sein bin; Ey so versteht sichs ja noch mehr: daß die gantze Welt mit allem, was sie aufweisen kan oder

will, nichts gelte, ja weniger als nichts, in meinen Augen gelte. Auch die Welt ist damit verleugnet, weil ich sein bin. Nur weg, o! Welt, dir geb ich nicht mein Hertz, nur, JESU, dir ist dis Geschencke zugericht, behalt es für und für.

Gleichwie dann nun solchergestalt das Wort: und ich bin sein, auf der einen Seite eine gäntzliche Verleugnung alles dessen, was JESUS nicht ist, einschliesst: also begreifft es auf der andern Seite zugleich eine gäntzliche resignation sein selbst und alles des Seinigen an JEsum, daß man sich nicht halb, nicht getheilt, vielweniger verstellt, sondern gantz, völlig und von Grund der Seele Ihm aufopfere und darstelle zu und nach seinem Willen. Ich bin sein! Ich, mit allem, was ich nun bin, bin sein! Sein ist meine Seele, mit allen ihren Kräften. Mein Verstand ist sein, daß er ihn

mit

mit seiner Erkäntniß täglich ie mehr und mehr erfülle und aufkläre. Mein Wille ist sein: daß er ihn erwecke, belebe, lencke, regiere, beherrsche, nach seinem Willen. Meine Affecten, Begierden und Neigungen sind sein: daß er sie reinige und zu einem rechten Contrefait seiner Heiligkeit und Unschuld mache u. s. w.

Sein ist auch mein Leib mit allen Gliedern. Meine Augen sind sein: auf ihn und sein Werck zu schauen, und einen ieden Winck von Ihm zu bemercken! Meine Ohren sind sein: sein süsses Evangelium zu hören und dadurch im Glauben und Liebe immerdar gestärcket zu werden. Meine Zunge ist sein: mit ihm zu reden im Gebet, von ihm zu reden, seine Schönheiten zu preisen und iedermann anzupreisen. Meine Hände sind sein: was Gutes damit zu wircken. Meine Füsse sind sein: daß Er sie richte auf die Wege

des Friedens, und darauf immer hurtiger machen wolle. Summa: mein gantzer Leib ist sein: daß Er ihn zu seinem Tempel, Wohnung und Werckstätte habe, und die Seele darin zu seinem bequemen Werckzeuge mache und gebrauche.

Und was soll oder kan ich mehr sagen? Mit einem Wort: Ich, ich, ich, bin sein! Das sage und bekenne ich frey! Das müsse gleichsam in alle Lüffte erschallen: Ich bin sein! Das müsse der gantze Abgrund wissen: Ich bin Christi, ich bin sein! Das sey vor aller Welt herausgesaget: Ich bin sein! JESUS, JEsus, nichts als JEsus soll mein Wunsch seyn und mein Ziel! Jetzo mach ich ein Verbindniß, daß ich will, was JEsus will! Einer ist es, dem ich lebe, den ich liebe, früh und spat! JESUS ist es, dem ich

gebe

gebe, was er mir gegeben hat. Ich bin in sein Blut verhüllt ꝛc.

So sey denn das finale dieses Christ-Festes, und auch dieser Predigt, dieses: Nun so bleib es vest dabey: JESUS soll es seyn und bleiben, dem ich lebe, deß ich sey! nichts soll mich von JESU treiben. Du wirst, JESU, mich nicht lassen! ewig will ich dich umfassen.

Ich wünsche denn abermal zum Beschluß: daß doch niemand hinweg gehe, ohne diesen Sinn zum wenigsten ietzo gefasst zu haben!

Wohlan! Wer ist unter euch des Sinnes? Ich frage euch? Wollt ihrs nicht alle so gut haben? Wollt ihr nicht JESUM, einen solchen Freund, zum Bräutigam haben? Woltet ihr nicht das Glück oder vielmehr die Ehre, ja die Gnade haben, eine Braut des hoch-

gelob-

gelobten Sohnes GOttes zu seyn? oder doch von diesem Tage an zu werden? Wer solte sich hier lange besinnen?

Ich sage euch frey und versichere einen ieden im Namen und von wegen dieses grossen Freundes: es ist kein einiger unter euch allen, er sey nach seinem äussern oder innern Zustande bisher gewesen, wer und wie er wolle, der nicht könnte dieser unvergleichlichen Ehre theilhaftig werden, ja in Zeit und Ewigkeit sich zu erfreuen haben! Der innigste Wunsch und das allerbrünstigste Verlangen dieses Freundes gehet dahin! Darum hat Ers auch mir ins Hertz gegeben, auch in dieser Predigt um euch, alle, um einen ieden insonderheit, für Ihn zu werben und das JA-Wort für Ihn zu erhalten. Das ist des gantzen Vortrags einiger Zweck!

Wer wills nun auf seine Verantwortung nehmen, sich diesem Freunde, (der auch einmal unser aller Richter seyn,

seyn, und auch nach diesem Worte fragen wird) zu versagen? O! das müsse ferne seyn! Ein ieder entschliesse sich auf der Stelle, da er stehet, auf dem Platze, da er sitzet: Ja, ja! Ich will seine seyn! **Ich bin sein!** Ein ieder gehe mit dem Worte nun hin in sein Kämmerlein und gebe das Ja-Wort mit seinem gantzen Hertzen dem HErrn JESU hin auf ewig! Wohl euch auf diese Weise!

Wisset zuletzt dieses, wie ich bald anfangs schon gesagt: Wer mit Wahrheit sagen kan: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein,** der hat das Christ-Fest recht begangen! Der hat das Evangelium von der Menschwerdung Christi recht angewendet! Wer es aber dazu bey sich nicht kommen lässet, der hat keinen Nutzen von allem seinem Predigt-hören; dem hilft auch keine Christ-Feyer, und wenn er sie noch viel tausend mal wiederholen könte.

Schluß-

Schluß-Gebet.

Allertheurester Heiland, JEsu Christe! Habe Danck für deine Liebe, die du uns auch in dieser Stunde anpreisen und antragen lassen! Habe Danck für alles, was du auch sonst in diesen Tagen von deiner Menschen-Liebe, die dich in unser Fleisch und Blut eingekleidet, verkün-

kündigen lassen! Ja, wie können wir dir nach Würden dancken, daß du dich mit unsrer armen Natur so genau befreundet hast! Ach! es müsse denn nun dabey nicht bleiben! sondern dadurch der Grund gelegt seyn zur geistlichen, innigen und ewigen Vermählung mit dir durch den Glauben, daß wir alles dessen, was du bist und

hast, seliglich geniessen, und hinwiederum, aus Danckbarkeit und Liebe, alles, was wir sind und haben, dir zum Dienste aufopfern! Amen! ja, ja, das sey das Ende, das sey die Frucht dieses Worts! dabey bleibe es: Mein Freund ist mein! und ich bin sein! Amen! Amen!

Die

Die II. Predigt

Christus Alles und in Allen,

Aus dem Epistolischen Text
Gal. III, 23-29.

Am Neuen Jahrs-Tage
in der Nachmittags-Stunde
vorgestellet.

JESUS sey im Eintritt dieses neuen Jahres unser Anfang! JEsus werde im Fortgang desselben unser Mittel! JEsus bleibe auch beym Ausgange desselben und unsers Lebens unser Ende, Amen!

ALles und in Allen Christus. So, Geliebte, spricht Paulus Col. III, 11. und will damit, (daß ichs vorläuffig nur mit zwey Worten sage) so viel zu erkennen geben: daß nunmehr, da das Evangelium von Christo und der Glaube an Ihn, als der für die gefallene Menschen einige Weg zur ewigen Seligkeit, unter allen Himmeln geprediget werde, (Cap. I, 23. 6.) es auf keinen

keinen Unterscheid der Nationen, oder sonst des äusserlichen Zustandes mehr ankomme, (wie dergleichen etwa in den vorigen Zeiten des A. T. statt gehabt,) sondern nun ein ieglicher, er sey seinem äusserlichen Herkommen und Stand nach, wer er wolle, so viel Recht und Anspruch an Christum und seine Gnade habe, als der andere, und müsse auch ein ieglicher, dem es um sein Heil zu thun sey, Christum alleine zum Grunde desselben legen, sein A und O, oder wie der Apostel hie redet, Alles in sich werden und seyn lassen.

Was bey diesem wichtigen Ausspruch noch sonsten zu gedencken wäre, will ich ietzt im Eingang so viel weniger ausführen, ie mehr der gegenwärtige gantze Vortrag auf eine weitere Erläuterung desselben angesehen.

Ich lege dann aber ietzt im Eingange die angezeigten Worte dismal auch zum Grunde desjenigen Segens | über euch, welchen, wie er allbereit im | verbor-

borgenen vor dem HErrn auf euch geleget worden, Christlichem Gebrauche nach billig auch öffentlich euch anwünsche und erbitte, da ich in dem mit dem heutigen Tage eingetretenen neuen Jahre zum ersten male mit Eurer Liebe handle.

Ach! daß denn **Christus JEsus Alles wäre und würde in allen** allenthalben, auf dem gantzen Erdboden, da ihm doch ja alle **Völcker und der Welt Ende zum Erbe und Eigenthum übergeben sind** von seinem Vater! (Ps. II, 8.) und er doch so wenig darin erkant wird!

Ach! daß JEsus insonderheit **Alles** würde und wäre **in allen**, über die sein Name genennet wird, und die sich zur Christenheit zehlen lassen, darin (auch so gar in der Christenheit sage ich) er doch leider! noch den allermeisten nur allzuwenig bekant, geschweige ihnen **Alles** ist! O! daß doch von nun an alle möchten nach ihm fragen, und sein Heil lieben lernen! So würde ohne Zweifel unser

Friede, auch der politische, seyn wie ein Wasser-Strom (Jes. XLIIX, 18.) da im Gegentheil die Sünden der Christenheit ihr aufs neue die Krieges-Fluth über den Hals gebracht: Ach der HErr JEsus sey doch in besagter Ordnung der Friede-Fürst, wie er heisset Jes. IX, 6.

Insonderheit aber wünsche ich, daß alle dem **Königlichen Preußischen Scepter** unterworfene Lande mit der Erkäntniß JEsu Christi als mit Wassern des Meers bedecket werden mögen!

JEsus werde, sey und bleibe **Alles** in dem Hertzen unsers **allertheuresten Königes** und **Landes-Vaters**! Er verkläre die Herrlichkeit seiner Gnade, ohne welche die Höchsten in der Welt so wenig als die Niedrigsten selig seyn können, in **Ihnen** kräftiglich und sey in **Dero** Seele **Alles**, als welche doch in allem Wesen dieser Welt, wenns gleich königlich ist, keine wahre Sättigung finden, geschweige immer haben kan, sintemal alles, was in der Welt

ist,

ist, vergehen muß. Er sey indes auch Alles dem Leben und Gesundheit Dero Leibes, bey dessen gegenwärtigen Umständen, in dem doch ohne ihn alle Kunst, Fleiß und Erfahrung aller Aertzte den erwünschten effect nicht hervorbringen kan! JEsus aber, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, erstatte, erhalte und unterstütze, zur Freude so vieler, die wahrhaftig darum gebeten haben, Dero Gesundheit bis ins graue Alter! Er selbst sey Ihr Artzt und Artzney, nach Seel und Leib!

JEsus sey Alles in der Seele unsrer allertheuresten Königin und Landes-Mutter! er sey Ihr Trost, Ihr Erbe, Ihr Theil und schmücke Sie, in seiner Gnade, mit allem hohen königlichen Wohlergehen, als mit einer Crone!

JEsus werde Alles in dem Hertzen des Cron-Printzen und Dero Frau Gemahlin Hoheiten, Hoheiten! Der eingeborne Sohn GOttes, in welchem das Wohlgefallen seines Vaters

ruhet, und der da ist die Hoffnung unsrer Herrlichkeit (Col. I, 27.) verkläre in diesem grossen Sohne eines grossen Königes sein Bild, damit die Hoffnung so vieler Länder an Ihm nicht nur erfüllet sondern weit übertroffen werde!

Und so sey JEsus Alles, zu allem geistlichen und leiblichen Segen, in allen übrigen Königlichen Printzen und Printzeßinnen, auch hohen Anverwandten des Königl. Preußischen und Churfürstl. Brandenburgischen Hauses, auf allen Seiten!

JEsus sey Alles in allen hohen und niedern Königl. Collegiis! besonders aber in der Regierung und Consistorio dieses Hertzogthums Magdeburg. Wie sein Scepter ist ein gerades und richtiges Scepter; (Ps. XLV, 7.) so müsse unter dem Scepter seines Gesalbten, unsers allergnädigsten Königs, in allen Collegiis die Gerechtigkeit geliebet und gefördert, und alles gott-

gottlose Wesen gehasset, verhindert und vertilget werden!

JEsus sey Alles auf der hiesigen Königlichen **Friedrichs-Universität** bey **Lehrenden** und **Lernenden**! Er gebe ihnen zu erkennen, daß seine lebendige Erkäntniß allein die wahre Weisheit sey, und erfülle damit ihre Hertzen!

JEsus sey Alles in allen Gliedern E. HochEdlen **Stadt-Magistrats** hieselbst, wie auch der **Berg- und Thal-Gerichte**! Nicht weniger in allen, welche **die wohllöblichen drey Kirchen-Collegia** hiesiger Stadt, besonders aber das bey dieser **St. Ulrichs-Kirche** ausmachen! Wie er selbst ist und heisst **Rath**; (Jes. IX, 6.) also segne und heilige er alle ihre Rathschläge, daß sie zu seiner Ehre, gemeiner Wohlfahrt im geist- und leiblichen, und also zu ihrem eigenen Segen, Freude und Seligkeit ausschlagen!

JEsus werde, sey und bleibe ie mehr und mehr Alles in Allen, die hieselbst

in allen Kirchen und Schulen lehren! vornemlich aber in denen, mit welchen ich, und die mit mir an dieser lieben Gemeine bey St. Ulrich arbeiten am Worte!

Ach! er gönne uns die grosse Freude, daß wir sehen und erfahren, wie er auch in euch Allen, Alles werde und Alles sey!

Und solchergestalt sey in ihm dieser gantzen Stadt mit allen ihren Einwohnern Segen, Heil und Friede angewünschet! Er selbst sage Ja und Amen dazu!

Wir aber wollen solchen Segens-Wunsch versiegeln mit einem gemeinschaftlichen andächtigen Vater Unser.

Text

Gal. III, 23 ⁊⁊ 29.

EHe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem

dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da solte offenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Hie ist kein Jüde, noch Grieche; hie ist kein Knecht noch Freyer; hie ist kein Mann noch Weib.

Denn ihr seyd allzumal Einer in Christo JEsu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Samen, und, nach der Verheissung, Erben.

CHRISTUS Alles in allen

ist es, wovon wir dismal aus verlesenem Texte mit einander handeln wollen. Und zwar also: daß ich nach Veranlassung desselbigen zeige:

I. Wie er Alles in Allen gewesen sey im alten Testament, und

II. Noch sey im neuen Testament, mithin es bleibe in alle Ewigkeit.

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

VOn Christo will ich demnach mit euch reden, Geliebte in ihm, von dem wir den Namen tragen, wie eine heimgeholte Braut von ihrem vermählten Bräutigam. Solte uns denn nicht das Hertz im Leibe vor Freuden hüpfen, so oft wir nur seinen Namen hören? Geschweige, wenn und so oft es darauf angefangen ist, daß uns sein Name, d. i. sein Heil und Gnade recht ausgeleget und angepriesen werde? Ja, wahrlich, so solte es seyn! und so würde es seyn bey uns allen, wenn wir in der That alle wären, was wir heissen, nemlich Christen.

Es sey nun aber disfalls mit uns, wie es wolle, so sage ich abermal: von Christo will ich reden, damit alle, die unter euch nach Ihm fragen und sein

Heil lieben, sich mit dem ersten Tage des neuen Jahres von neuem erwecken, und einen neuen Anfang machen, sich über ihn zu freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilt, (Jes. IX, 3.) und in ihm, als in ihrem Elemente, zu leben; die andern aber angewiesen werden: was auch ihr Zweck seyn soll? damit sie, wenn sie wollen, nachkommen können.

Ich habe aber gesagt: Ich wolle von Christo reden, wie er I. alles gewesen sey im alten Testamente.

Wollen wir nun die rechte Meynung und Absicht des Vortrags erreichen, so müssen wir zum voraus erst alle diese Wörtlein recht verstehen und wohl erwegen.

Wir müssen also anfänglich recht erkennen: Wer denn Christus sey?

Zwar solte unter uns diese Frage fast überflüßig scheinen! Ich glaube aber, daß sie nicht überflüßig sey, aufs wenigste

sie kan, wer Christum liebet, von seiner Person sich weder satt reden noch hören. Christus ist nemlich derselbe Auserwehlte GOttes, den der barmhertzige GOtt und Vater zum Wiederbringer und Seligmacher des durch die Sünde verlornen menschlichen Geschlechts schon vor Grundlegung der Welt bestimmet hat, und der also von aller Ewigkeit her in den Augen des Vaters der Menschen Mittler und Heiland gewesen; weswegen er nicht erst nach seiner Geburt, (da auch in seiner Menschheit die gantze Fülle der Gottheit zu wohnen angefangen,) den Namen eines Christi oder Meßiä, welches eines ist, bekommen, sondern schon im alten Testament geführet hat; sintemal die Verordnung desselben zu seinem Mittler-Amt von Anbeginn der Welt durch die göttliche Offenbarung bekant gemacht worden. Solte uns daher, frage ich nochmal, nicht das Hertz im Leibe hüpfen, wann und so oft diese

Person genennet oder uns etwas von Ihr gesagt wird?

Wenn aber nun die Rede iezt davon ist, daß dieser Christus Alles gewesen schon im alten Testament, so fragt sich 2) weiter: Was man denn durchs alte Testament verstehe? Man hört diese Redens-Art unzehlich oft, auch in Predigten. Wie viel aber möchten wol deren seyn, die einen rechten Begriff davon haben? Darum ist es desto nöthiger, es hiebey zu erörtern, bevorab, da unter dieser Benennung nicht einerley gemeynet wird.

Jezt verstehe ich durchs alte Testament, aufs deutlichste und einfältigste es auszusprechen, den ganzen Zeit-Lauff vor der Geburt Christi und insonderheit auch die Art und Weise, wie GOtt darin seine Kirche regieret.

Und da fragt sich nun zuletzt 3) was es dann heisse: daß in dem alten Testa-

Testament Christus Alles gewesen sey? Ich antworte: Das heisst es: daß GOtt von Anbeginn alle Adams-Kinder, und sonderlich alle die, denen es um ihre Seligkeit zu thun gewesen, auf diesen Christum oder Meßiam gewiesen, so wol mündlich, oder wenn er unmittelbar mit ihnen geredet, als auch schriftlich, durch seine Werckzeuge, die Propheten.

Christus ist alles gewesen, in dem, was GOtt geredet hat zu und mit den Vätern. Denn, wie die erste unmittelbare Verheissung GOttes ging auf des Weibes Samen, der der Schlangen den Kopf zertreten würde: Also ist alles, was er weiter unmittelbar geredet, hauptsächlich auf die mehrere Erläuterung derselben Verheissung, mithin hauptsächlich auf Christum gerichtet gewesen.

Christus war alles in dem, was die Propheten und alle vom Heiligen Geist

getriebene Männer GOttes im alten Testament geredet, geschrieben, und schriftlich hinterlassen haben. Ap. Gesch. X, 43.

Alles ist Christus gewesen in allen den äusserlichen Anstalten, die GOtt mit und in seiner alten Kirche vor, und besonders zu und nach Mosis Zeiten gemacht hat.

Schon vor Mosis Zeiten sind doch die Opfer nicht nur im Volcke GOttes gewöhnlich, sondern auch das vornehmste Stück des öffentlichen Gottesdienstes und der äusserlichen Religion gewesen. Was war aber deren einiges Absehen anders, als eine Abschattirung Christi und seines blutigen Todes?

Was aber Mosis Zeiten selbst anbetrifft, so ist bekant, daß GOtt durch seinen Dienst den Opfer- und andern damit verknüpften öffentlichen Gottesdienst in unzehliche gantz sonderbare vorhin ungewöhnliche ja unbewuste Ceremonien verfasset und eingekleidet, die

durch

durch das gantze alte Testament beständig fortgedauret. Alles aber ging dabey, (wie wir hernach hören werden,) auf Christum.

Daher ist er denn freylich bey solchen Umständen Alles gewesen, nicht nur in diesem und jenem, sondern in allen Gläubigen. Alles in der Achtung, in dem Verlangen, in der Hoffnung, in der Erwartung aller Gläubigen. Er war ihr aller obiect, ihr Hertz, ihr Wunsch, ihr Ziel, ihr Trost, ihre Lust, ihr Schatz. Kurtz, nach Pauli Ausdruck: ihr Alles. Alles, was nach der Seligkeit ernstlich getrachtet, hat sich auf diesen Christum gegründet, und von Ihm alles Heil, alle Gerechtigkeit, alle Ruhe und Frieden der Seelen, alles Leben uud volle Genüge gesuchet und in ihm gefunden. Das heisst summarisch: Christus ist Alles gewesen im alten Testament. Und haben wir uns solchergestalt nicht nur den Weg gebahnet zur Erklärung und

leichte-

leichterem Verstand unsers Textes, sondern, ich möchte fast sagen: Es wäre nun schon genug vom **ersten Theil** geredet.

Weil aber unser Text, denselben weiter auszuführen, so reiche Materie an die Hand giebet, und eine vortreffliche Bestättigung dessen ist, was bereits gesprochen worden, so lasset uns denn mit unserer Betrachtung in denselben weiter hinein gehen. Da ist nicht nur kein einiger Vers, sondern fast kein einiges Wort, welches nicht gleichsam den Schluß in dem Munde führete: **Christus ist Alles** gewesen im Alten Testament; Christus ist **Alles** im Neuen Testament.

Was das Alte Testament betrifft, so sehet nur an die 3 ersten Verse dieses unsers Textes. Da sagt Paulus v. 23: **Ehe denn aber der Glaube kam,** und v. 25. heisst es: **Nun aber der Glaube kommen ist.** Hier redet er klar von zweyerley Zeit: Eine beschreibt er,

er, als eine solche, da der Glaube noch nicht gekommen gewesen. Das ist die Zeit des Alten Testaments; die andere als eine solche Zeit, da der Glaube wircklich erschienen oder angekommen; damit meynet er die Zeit des N. Test. So ein grosser Unterschied nun zwar sich findet zwischen dem **Nichtgekommen seyn**, oder da man eines Zukunft erst erwartet, und zwischen dem **gekommen seyn**, oder wircklich erfolgter Ankunft; so ein grosser Unterschied ist zwischen dem Alten und Neuen Testament. Doch kommt beyderley Zeit darin überein: daß Christus in einer, wie in der andern, **Alles** ist.

Vom Alten Testament ietzt, unserer Ordnung zu folge, am ersten zu reden, heisst das nicht: **Christus** sey darin **Alles** gewesen, daß der Apostel dieser Zeit von dem **Glauben**, **der** da hat **kommen sollen**, gleichsam ihren Namen gibt? **Ehe denn der Glaube kam.**

Wer

Wer ist doch, wenn man auf die Sache selbst siehet, dieser Glaube anders, als in der That Christus selbst? Es liegt aber ein gewaltiger Nachdruck darinnen, daß Paulus nicht sagt: Ehe denn Christus kam; sondern: **Ehe der Glaube kam.** Denn damit will er eben anzeigen: Die Lehre des Gesetzes sey in dem Alten Testament von dem Sünden-Fall an, nicht der Haupt-Zweck der göttlichen Offenbarung gewesen, sondern die Verheissungen GOttes vom Meßia, oder das Evangelium, haben den Kern und die Quintessenz aller mündlichen und schriftlichen Zeugnisse GOttes im alten Testament ausgemacht. Ich sage: das Evangelium, welches mit dem **Glauben** in einer relation oder Verwandschaft stehet.

Es hat aber daneben doch auch das seinen besondern Nachdruck: daß der Apostel nicht saget: Ehe das Evangelium kam, oder frey klar und in seinem völligen Ausschlusse geprediget worden, son-

sondern, daß er spricht: **Ehe denn der Glaube kommen ist.** Denn damit will er noch weiter lehren: es sey GOtt gleichwol im alten Testament nicht darum zu thun gewesen, daß er nur so eine Verheissung nach der andern von seinem Sohne gäbe, und die Leute sie anhörten, sich damit trügen, und sie einander erzehleten, sondern deswegen habe er sie alle gegeben, daß sie die Menschen möchten annehmen, sich dran halten, und folglich ihr Haupt-Werck im gantzen Leben aus der Ergreiffung seiner Gnade in Christo machen solten. Wie konten aber die Leute seine Gnade und alle seine Gnaden-Verheissungen anders annehmen und ergreiffen, als eben durch den Glauben? Eben darum ist im gantzen alten Testament der Glaube, der Glaube an den Meßiam, nicht nur nach göttlicher intention Alles oder die Haupt-Sache gewesen, sondern eben so war ers auch wircklich bey allen, die recht für ihre

Seele

Seele geſorget haben. Nicht in ihren Dingen und Wercken, ſondern im Glauben haben ſie ihre Gerechtigkeit und Seligkeit vor GOtt geſetzet. Der Glaube an den Meßiam war gleichſam ihr gantzer Lebens-Lauff. Sie alle lebeten im Glauben des Sohnes GOttes. Darum ſtehet in unſerm Text kein Wörtlein ſo oft, als das Wörtlein Glaube. Darum ſpricht der Apoſtel: Ehe denn der Glaube kam. Chriſtus, will er ſagen, als die geglaubte Sache und Perſon. Chriſtus, mit dem ſich alle Heilige von Anbeginn durch den Glauben beſchäfftigt, bekant gemacht und vereiniget haben. Darum wird von den alten Vätern nichts häuffiger angeführet und gerühmet, als ihr Glaube. Man ſehe nur in das XI. Cap. der Epiſt. an die Hebräer, (welches gleichſam eine epitome hiſtorica, oder kurtzer Auszug des Lebens-Lauffs der Patriarchen iſt,) hinein, ſo wird man finden, wie alles, was von

ihnen,

ihnen, auch in Ansehung ihrer Tugenden und Gottseligkeit, gesagt wird, alles in den Glauben hinein geführt und aus demselbigen hergeleitet werde. Bey einem ieden und bey ihnen allen heisst es immer: **Durch den Glauben; durch den Glauben!** Daraus mag ja schon erkant werden: daß, und wie Christus im Alten Testament **Alles in allen** gewesen sey.

Eben das aber wird erhellen auch aus dem, was in dem Text weiter folgt. Da spricht der Apostel: **Wir** (er meynt die Gläubigen des alten Testaments, und schliesst sich mit ein, weil er im letzten Theil derselben Zeit auch gelebet) **wir sind unter dem Gesetz verwahret und verschlossen gewesen auf den Glauben, der da hat sollen offenbaret werden.**

Will er nicht auch damit so viel sagen: Christus ist im alten Testament Alles gewesen, sonderlich auch unter der Oeconomie des Gesetzes, die allermeist

meist zu Mosis Zeiten ihren Anfang genommen? Fällt dieser Schluß nicht gleich einem ieden in die Augen; wohlan, lasst uns dabey ein wenig stille stehen, und die Sache beym Licht besehen.

Der Apostel macht hier dem Zustand unter dem Gesetz recht fürchterliche Ideen. Er stellt da das Gesetz vor als eine custodie, ja als einen Kercker, und die Leute, die darunter gelebet haben, als lauter solche, die darin mit Ketten und Banden gefesselt (wie man Ubelthätern thut) ihr Leben zubringen müssen. Er will hiemit die Beschwerlichkeit ausdrücken, welche die Menschen selbiger Zeit zu übernehmen gehabt, bey und nach der Einführung, sonderlich des Ceremonial-Gesetzes. Und wer einen rechten Begriff von der Sache hat, wird gewiß überzeugt seyn, daß der Apostel ihre Beschwerlichkeiten unter solchem Bilde eines Kerckers nicht zu emphatisch ausgedruckt habe.

Wie

Wie aber nun? war denn GOtte damit gedienet? hatte er eine Freude daran, daß die Menschen ein so hartes Joch unzehlicher Satzungen trügen? ja, daß sie als Gefangene im Kercker tractiret würden? wer könte dergleichen Gedancken aufkommen lassen von dem heiligen und gütigen GOtt? So muß es dann demselben um diese Satzungen und deren Beobachtung weder eigentlich noch hauptsächlich zu thun gewesen seyn, sondern vielmehr seine ewige Weisheit darunter was anders, höhers und den Menschen selbst heilsames zur Absicht gehabt haben. Und so ists allerdings!

Fragt man aber, worauf denn seine Absicht gegangen? so antworte ich; auf Christum! daß nemlich die Menschen einsehen und fühlen lernten, wie unentbehrlich ihnen, bey ihrem Sünden-Elende nach dem Fall, ein Erlöser, und was für ein Erlöser ihnen von nöthen sey; und daß er ihnen das Sehnen, das Seufftzen, das Verlangen,

das

das Aechzen nach einem solchen gleichsam recht aus ihrem Hertzen und Munde herauspressen möchte (wie sich etwa ein an der Kette liegender nach der Entbindung von solcher Last sehnet) daß es recht von Hertzen damit gehe, recht aus der Tieffe eines geängsteten, seinen Jammer empfindenden und nach einer geistlichen Hülfe gleichsam mit aufgerecktem Halse und mit ausgestreckten Händen sich sehnenden Geistes hervorkomme. GOttes Absicht und letzter Zweck war demnach nicht, daß er die Leute unter dem Gesetze verwahret und verschlossen halte, sondern daß er sie verwahrete und verschlösse AUF den Glauben) wie es hie ja ausdrücklich heisset) der da solte offenbaret werden. Sie solten glauben lernen und im Glauben ihre Hülfe und Seligkeit suchen!

GOtt weiß nemlich am allerbesten, was das von ihm abgewichene menschliche Hertz für ein Hertz sey? nemlich, entweder voll Trötz und Sicherheit, auch

bey

bey dem gröbsten Sündendienste, oder voll præsumtion eigener Gerechtigkeit und Frömmigkeit bey dem allergeringsten Schein der Tugend. Solche Leute waren insonderheit die damalige Juden. Darum muste sie GOtt disciplíniren, damit sie mürbe würden, und ein miserere mei Domine, **GOtt sey mir Sünder gnädig**, ohne Heucheley anstimmen lernten. Dazu nun wuste seine ewige unermeßliche Weisheit nichts convenablers und bequemers als die gesetzliche œconomie einzuführen. Wem es indes wahrhaftig um sein Heil zu thun gewesen, hat das um so vielmehr mercken können, iemehr GOtt beständig, ja täglich auf die Opfer, (die lauter reale Evangelia gewesen) gedrungen, und es auch an ausdrücklicher Entdeckung seiner eigentlichen Willens-Meynung im geringsten nicht fehlen lassen. Solche Seelen werden dann aller solcher gesetzlichen Verwahrung und Verschliessung sich heilsamlich zu bedie-

nen gewust und zum Glauben gegriffen haben. Solchergestalt war im Grunde des Hertzens Christus und der Glaube an ihn ihre Haupt-Sache. Und so genossen sie Christi in der rechten Ordnung, nemlich in dem demüthigen Gefühl des geistlichen Elendes.

Zu mehrerer Bestättigung dessen, was gesaget ist, dienet der folgende Ausspruch: **Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum.** Auf Christum hat das Gesetz gezielt. Das gantze Gesetz, man mag das Ceremonial- oder Zucht-Gesetz verstehen, hat auf Christum gezielt. Es war dabey wahrhaftig GOttes Meynung nicht, am allerwenigsten wolte er damit abgespeiset und vergnügt seyn, daß die Menschen nur so thäten, oder unterliessen, was er ihnen da befohlen oder verboten; sondern die Menschen solten fühlen: **im Gesetz sey weder Rast noch Ruh** mit allen seinen Wercken, ihr Gewissen sey doch mit

allen

allen ihren Wercken gegen die Schuld und Anklage der Sünden nicht zu befriedigen; daher solten sie beym Gesetz nicht stehen bleiben, sondern Ernst draus machen, sich dadurch zu dem hinbringen zu lassen, bey dem sie Ruhe finden könten nemlich zu Christo, des Gesetzes Ende (Röm. X, 4.) zur Gerechtigkeit einem ieden, der an ihn gläubet.

Darum heisst eben das Gesetz hie ein Pædagogus zu Christo. Eines Pædagogi Werck aber ist, daß er mit Kindern, wie sie es nöthig haben, umgehet, sie unter genauer Aufsicht hält, auch wol an der Hand leitet, daß sie keine Mißtritte thun, keine unrechte Wege gehen und Schaden nehmen. Es gehört auch zu seinem Amt, daß er immer hofmeistere und erinnere, auch manchmal mit realer Zucht, weil und wie es das kindliche Alter und Thorheit erfordert. So ist das Gesetz unser pædagogus auf CHristum, meynets gut, und (wenn mans nur recht braucht 1 Tim. I, 8.) macht es

auch in der That gut mit uns, indem es durch seine scharfe Zucht und Strenge alles Vertrauen auf das eigene niederschlägt, und dem sonst in sich selber so sehr verliebten Menschen gleichsam Gewalt anthut, seine Gerechtigkeit vor GOtt, mit Verleugnung aller Eigenheit, ausser sich bey einem andern, nemlich bey dem Mittler zu suchen.

Darauf wars an GOttes Seiten mit der Oeconomie des Gesetzes angefangen. In dieser Absicht sagt hier Paulus gar recht: **Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir** (nicht durch die Wercke des Gesetzes, sondern) **durch den Glauben gerecht** und selig **würden.**

Ich meyne ja, daraus erhelle zur Genüge: Christus sey im alten Testament **Alles** gewesen auch selbst unter dem Gesetze, mithin auch da, wo man ihn, dem äusserlichen Ansehen nach, am wenigsten hätte suchen oder vermuthen können.

Wann

Wann dann nun ohne Zweifel bisher sattsam erwiesen ist, wie Christus im A. Testament nicht nur Alles gewesen, sondern daß er auch in allen alles gewesen, oder daß alle die, so sich damals auf den rechten Weg der Seligkeit bringen lassen, aus Christo (obwol freylich seine Erkantniß bey ihnen in gar unterschiedenem Grad gewesen) alles gemacht haben; so will bey diesem I. Theil nichts weiter hinzu thun, als daß, wie mich schon oben auf die Lebens-Beschreibungen der alten vor der Sündfluth in diesem Stück (so kurtz sie auch sonst sind,) überhaupt bezogen habe, noch ein und ander Exempel der Gläubigen A. Test. so wol derer, die vor, als auch die nach der Einführung der gesetzlichen Oeconomie gelebet haben, insonderheit und namentlich anführe. Wir wollen disfalls von jenen ietzt nur an Abraham gedencken, dessen unser Text ausdrücklich Erwehnung thut. Der Apostel zeiget, daß, die Christi

seyen, d. i. ihm zugehöreten oder an ihn gläubeten, alle mit einander **Abrahams Samen** und **Kinder** (GOttes) nicht aus oder nach dem Gesetz, sondern **nach der Verheissung** oder aus dem Glauben seyen. Folglich müssen sie **eben hierin** Abraham zum Vater und rechten Vorgänger gehabt haben.

Und in der That ist es also! Unser Apostel beweiset hin und wieder sehr gründlich: daß Abraham nicht erst durch die Beschneidung, die ein Werck des Gesetzes war, gerecht worden, sondern daß, da er sich beschnitten, er schon gerecht gewesen sey. Wie denn? anders nicht, als durch den Glauben, der also auch bey ihm die Haupt-Sache gewesen. S. 1 B. Mos. XV, 6. vergl. mit dem was in unserm Text und vorher v. 6. 7. 8. 9. 14. 16. 17. 18. 19. 22. Cap. IV, 22〃28. 30. 31. item Röm. IV, 9〃22. 23. 24. 25. gelesen wird.

Was die Zeiten des Gesetzes betrifft, und wie auch darunter in den

Gläu-

Gläubigen Christus Alles gewesen, dessen mögen wir Mosen selbst, (durch welchen doch die gantze Oeconomie des Gesetzes von GOtt eingerichtet worden) zum Exempel anführen. Gewiß derselbe machte seine Hauptsache nicht aus dem Gesetz, sondern hing mit seinem Hertzen am Glauben. Man bedencke nur, was die Ep. an die Hebr. C. XI, 24-29. von ihm saget: Ja man erwege seine gantze Lebens-Beschreibung, so wird sich eben das ausweisen. Daher kam es, daß er in allen Nöthen, auch den gefährlichsten Umständen, so hertzlich, vertraulich und kindlich mit GOtt, als seinem GOtt und Vater, umgehen konte. Das hatte er wahrlich nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Glauben an den Meßiam. Hieher gehöret z. E. 2 B. Mos. XXXIII. XXXIV. Und so haben denn auch nach ihm alle Heiligen, deren die Schrift Altes Testaments gedencket, zwar unter dem Gesetz gelebet, aber ihr Hertz war aufs

Neue Testament gerichtet, und lebeten im Glauben des verheissenen Erlösers.

Welch ein sonderbar Exempel kan uns da **David** seyn, nach dem Zeugniß so vieler seiner Psalmrn!

Nicht weniger die **Propheten**, (welche alle in diese Zeiten gehören,) sonderlich **Jesaias**. Wie viel weiß der sich nicht mit seinem lieben **Immanuel**! wie groß thut er auf Ihn. (S. C. VII, 14. IIX, 9. 10.) wie ist nicht derselbe **Alles** in seinem Buche! wer nicht mit sehenden Augen blind seyn will, muß es gleichsam mit Händen greiffen, wie Christus darin vtramque paginam ausmache, wie er das Haupt-Obiect darin sey vom Anfang bis ans Ende.

Anderer Theil.

Ist nun solchergestalt **CHRISTUS Alles** gewesen im Alten Testament, ey, wie solte

te er nicht vielmehr Alles seyn im Neuen Testament? Dessen Zeit ja eigentlich seine Zeit ist, die Zeit, da er wircklich erschienen und durch Leiden des Todes das grosse Werck unserer Wiederbringung ausgeführt, mithin alles in der That erfüllet hat, worauf die Gläubigen Altes Testaments immerzu geharret, nachdem ihnen die Verheissungen davon gegeben waren.

Paulus zeigt es in unserm Text gar herrlich, wie Christus nun alles sey. Und ich mag wol wiederum sagen, er zeigets nicht nur in allen Versen, sondern in allen Worten.

Gleich Anfangs v. 25. beschreibt er die gantze Zeit des Neuen Testaments als eine solche, da der Glaube wircklich gekommen sey. **Nun aber, spricht er, der Glaube kommen ist**; Christus, will er sagen, ist nun da, an den sich alle Gläubige gehalten, als an den einigen Grund alles ihres Trostes und aller ihrer Hoffnung der Seligkeit. Haben

nun jene, wie wir gehöret, daraus ihr Haupt-Werck gemacht, da sie doch nur gleichsam im dunckeln Glauben noch aufs künftige hinaus sehen musten; solten wir nicht Christum Alles seyn lassen, den wir nun haben und das alles mit ihm, wornach sich jene ausgestreckt? solte nun nicht bey uns der Glaube an JEsum den Kern und Mittel-Punct unsers gantzen Christenthums ausmachen? Der Glaube, nicht wie er sich an die künftige, sondern bereits erworbene und gegenwärtige Gnade Christi hält, sie zu sich ziehet und deren vollkommenen Genusses auf die Ewigkeit versichert lebet? Ja, wahrlich, das ist so gar richtig, daß Paulus sagen darf Gal. V, 6. Es gelte nun in Christo gar nichts mehr, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, ein wahrer Glaube, der sich als rechtschaffen an der Probe legitimiret.

Wenn ferner unser Apostel alle wahre Glieder der Kirchen Neues Testaments

ments beschreibet als solche, die nicht mehr unter dem Zuchtmeister seyen, so ist abermal damit in der That nichts anders gesagt, als: Christus sey nun alles und müsse allein alles seyn.

Denn, was das Levitische Gesetz betrifft, so ist es, weil es gleichsam Christus in vmbra, ein lauteres Schatten-Bild auf Christum, gewesen, nunmehr, nachdem er selbst, der Cörper, kommen ist, gantz und gar abgeschaffet. Denn was soll der Schatten oder das Bild, wo man den Cörper selbst gegenwärtig und vor Augen hat? Col. II, 17.

Wir brauchen nunmehr keinen Hohenpriester mehr nach dem Gesetz, (der in der Kirche Altes Testaments die vornehmste Person war.) Denn wir haben an JESU einen grossen Hohenpriester, der gen Himmel gefahren ist, Hebr. IV, 14. der nicht, wie jene, erst für seine eigene Sünde opfern muste, sondern der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt von

den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist, Hebr. VII, 27. 26. der nicht der Thiere Blut gebracht, sondern der sich selbst und sein eigen Blut ohne allen Wandel GOtt geopfert hat. Hebr. IX, 14. der nicht vielmal einerley Opfer, wiederholter Weise, bringen müssen, sondern der nur einmal geopfert ist, aber mit einem einigen Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle, die zu heiligen gewesen sind Hebr. X, 14. Cap. IX, 25-28. Mit einem Wort, wir haben an Ihm einen Hohenpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeck, Ps. CX, 4. Hebr. VI, 20. Cap. VII, 1. sqq. 21. sqq. Dieser Hohepriester ist nun omnia in omnibus, Alles in allen.

Eben darum haben wir keines weitern Opfers mehr nöthig. Denn Er hat sich selbst für uns gegeben, zur Gabe und Opfer GOtte zu einem süssen Geruch. Eph. V, 2. Er ist unser

ser Sünd- und Schuld-Opfer; unser Sühn- oder Versöhn-Opfer; unser Brand-Opfer. Summa: Alles ist er, was alle Opfer abgebildet.

So haben denn auch alle Levitische Reinigungen ihre Endschaft erreichet, nachdem wir in Christo einen **freyen offenen Born haben wider alle Sünde und Unreinigkeit**, Sach. XIII, 1. und sein **Blut**, als das **Blut des Sohnes GOttes, uns reiniget von aller Sünde, von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt.** 1 Joh. I, 4. Ebr. IX, 14.

Was soll nun der **Brand-Opfers-Altar**, da wir den wahren **Altar an Christo haben, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen**, oder dem alt-testamentischen Wesen anhangen wollen. Hebr. XIII, 10.(*)

(*) Siehe über diesen Text eine besonders gedruckte Predigt des Hrn. Past. Freylinghausen,

Wozu soll der Räuch-Altar, da der liebliche Geruch des Opfers und der Fürbitte JEsu Christi ohn Unterlaß und ewiglich aufsteigt zu GOtt, und dessen Wohlgefallen uns zuwege bringt? Hebr. VII, 25.

Was soll das Heilige, oder das Allerheiligste? da Christus ist Sanctus sanctorum, ja Sanctum sanctorum, Dan. IX, 24. τὸ ἅγιον, das wahre Heiligthum. Jes. IIX, 14. (im hebräischen) Luc. I, 35.

Was bedarfs noch eines Vorhangs zwischen beydes? da durch Christi Tod der freye Eingang ins Reich der Gnaden und Herrlichkeit allen Völckern ohne

sen, unter dem Titul: Das Geheimniß des Leidens Christi, wie es eine Abschaffung des Levitischen oder ceremonialischen Gottesdienstes; welche auch dessen Evang. Postill einverleibet ist. p. 687. seqq.

ne Unterschied bereitet ist durch den Glauben. Eph. II, 18. Cap. III, 12.

Wozu soll die **Bundes-Lade**, die unter den heiligen Gefäßen des Levitischen Gottesdienstes das vornehmste war? da Christus selbst unser **Gnaden-Stuhl** ist, **den uns GOtt selber vorgestellet hat durch den Glauben in seinem Blute.** Röm. III, 25. und der grosse Engel, Stifter und Mittler des ewigen Gnaden-Bundes zwischen GOtt und uns.

Wozu solten hinfort die gemahlte und geschnitzte Cherubim, da der, den sie mit bedeckten Angesichtern im Vorbilde des Gnaden-Stuhls anschaueten, und mit Flügeln bedeckten, **nicht die Engel, sondern den Samen Abrahä angenommen hat,** und also der HErr und Schöpfer aller Engel unser Bruder ist, Hebr. II, 16. 17. und uns gebracht hat **zu der Menge vieler tausend Engel.** Cap. XII, 22.

Was

Was bedürfen wir weiter des **Schau-Brodt-Tisches**, da Christus selber, **das rechte Brodt vom Himmel**, uns gegeben ist? Joh. VI, 48. 50. 51.

Wozu soll der **güldene Leuchter**, mit allem seinem Zugehör? da Christus **das wahre Licht** iezt scheinet, 1 Joh. II, 8.

Wozu soll die **Wolcken- und Feuer-Seule**, in welcher ehemal die Herrlichkeit des HErrn gewohnet, und den Israeliten den Weg ins gelobte Land gezeiget? da wir Christum in seinem Wort und Exempel selbst zum Führer haben ins rechte Vaterland?

Was soll überhaupt die gantze **Hütte**, oder der gantze **Tempel**, mit allem Zugehör? da der ewige Sohn GOttes zu uns gekommen ist und unsere angenommene Menschheit zur Hütte gemacht, in welcher er **unter uns wohnen** wollen, **voll Gnade und Wahrheit**. Joh. I, 14.

Aller

Aller Vorrath des alt-testamentischen Bilderwesens war ein sichtbar Evangelium von Christo! Er war darin A und O! Er war Alles. Dadurch ist denn ja vorgebildet worden: wie er vielmehr Alles sey und seyn soll im Neuen Testament, das nicht nur den **Schatten von den zukünftigen Gütern, sondern das Wesen der Güter selbst hat.** Hebr. X, 1.

Hieraus, Geliebte, lernt ein wenig nachdencken, was es heisse: **Wir sind nicht mehr unter dem Gesetze!** O! wie weit greifft das um sich!

Es meynet aber Paulus nicht das allein, daß wir nicht mehr unter dem Levitischen Gesetze seyn, sondern es ist auch das Moral- oder Zucht-Gesetz damit verstanden. Ja der gantze Contert zeiget, daß er hievon eigentlich und vornemlich rede.

Zwar hebet das Neue Testament den Gehorsam gegen dieses Gesetz nicht auf, und protestiret der Apostel hin und wie-

wieder gar ernstlich dawider, wenn man aus seiner Lehre vom Evangelio, vom Glauben, von der Gnade JEsu Christi, ꝛc. dergleichen Folgen machen wolte. Indes ist es ein recht Hauptstück seiner Briefe, sonderlich des an die Römer, an die Galater, an die Colosser, daß er zeiget: wie die Gläubigen nicht mehr unter dem Gesetze, sondern frey davon seyen.

Frey sind sie nemlich also: daß sie ihre Gerechtigkeit weder gantz, noch zum Theil aus dem Gesetze und dessen Erfüllung suchen oder erwarten dürfen, nachdem Christus selbst ihre Gerechtigkeit ist, und sie folglich eine viel überschwenglichere Gerechtigkeit in ihm haben, als ihnen das Gesetz nicht verschaffen konte. Jerem. XXIII, 6.

Frey sind sie davon, so fern das Gesetz ihnen seinen Fluch nicht mehr auf den Hals weltzen kan, nachdem Christus demselben sich unterworfen, und sie davon erlöset hat. Gal. III, 13.

Sum-

Summa: Es gilt, wenn die Gläubigen singen:

Moses hat nun ausregiret,
Christi freyer Geist uns führet,
Die Gefangenschaft ist aus.
Wer gehört in GOttes Haus
Kan durch unsers Goels Büssen,
Freyer Kindschaft nun geniessen,
Halleluja! Halleluja! (*)

Ich frage nun: Heisst das nicht so viel, als: Christus ist Alles im Neuen Testament?

Wir haben eben iezt der freyen Kindschaft GOttes gedacht. Darauf uns nun der Apostel im folgenden des Textes ausdrücklich führet, und gewiß auch dadurch nachdrücklich lehret: daß Christus unser Alles sey. Denn, spricht er, ihr seyd alle GOttes Kinder, durch

(*) Aus dem schönen Liede des Hrn. Past. Freylinghausen: Auf! auf! weil der Tag erschienen. Gesangb. II. Th. p. 2.

durch den Glauben an Christo JESU! Ein Kind GOttes seyn, ist ja ohne Zweifel eine grosse Seligkeit, eine Seligkeit, daran wir in und von uns selbst nach dem Sünden-Fall so gar keinen Antheil mehr haben, daß wir vielmehr Kinder des Zorns heissen und sind. Eph. II, 3. Paulus aber legt allen Galatern diese hohe Würde bey: Ihr seyd alle GOttes Kinder.

Um aber dabey allem Mißverstand oder Mißbrauch vorzukommen, thut er unzertrennlich hinzu: durch den Glauben an Christo JEsu. Christus JEsus ist nemlich der eingeborne Sohn GOttes, der Sohn dem Wesen nach. Dieser nun, uns das Recht der Kindschaft GOttes zu erwerben, muste und wolte erst schmecken, was es sey, ein Kind des Zorns und des Todes zu seyn, und schmeckete den Tod für alle. Hebr. II, 9. Wie er nun solchergestalt GOttes Kindschaft uns erworben:

also wird, was er erworben, uns würcklich zu theil durch den Glauben, der ihn selbst und sein Verdienst annimmt. So ist denn Christus der einige Grund und die verdienstliche Ursach der Seligkeit der Kindschaft GOttes. Hebr. II, 10. Cap. V, 9. Darum heisst er billig auch deswegen der **ewige Vater**. Jes. IX, 6. Also ist Christus auch in diesem Stück unser **Alles**.

Der Apostel fähret zur Bekräfftigung dessen, was er von der Kindschaft GOttes gesagt, fort, und spricht: **Denn, wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.** Ey! wie nachdrücklich lehret uns dis: daß nun **Christus Alles** sey! Die Tauffe ist, wie wir wissen, dasselbe Sacrament, dadurch wir den Eintritt nehmen in das Himmelreich, sowol dieser Gnaden-Zeit, als jener Herrlichkeit. Daß aber das durch dis Mittel geschiehet, solches

ches haben wir einig und allein Christo zu dancken, nicht nur deswegen, weil er der Stifter der H. Tauffe ist, Matth. XXVIII, 19. sondern weil allein von Ihm und seinem blutigen Verdienst die Tauffe allen ihren Nutzen und Kraft her hat. Sonst möchten wir tausendmal mit Wasser nicht nur besprenget, sondern gar gebadet werden ohne allen Effect. Weil aber aller Tauff-Segen Christo zu verdancken ist, so heisst es eben hier: **Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.** Christus hat sich solchen durch die Tauffe gantz und gar geschenckt. Sie sind in Ihn gleichsam eingekleidet und hinein gesteckt, wie in einen Rock, den ein Mensch am Leibe trägt und dadurch seine gantze Blösse bedecket. Alles kommt demnach auch hier auf Christum an.

Und zwar ist derselbe in Mittheilung

die-

dieser unaussprechlichen Gnade gantz unpartheyisch. Es mag ein Mensch sonst nach äusserlichen Umständen gewesen seyn, oder seyn, wer er will, wenn er nur zum Glauben an Christum sich bringen lässet, und also Christum sein Alles werden lässet, so kommt Er ihm auch mit allem seinem Guten zustatten. In dieser Meynung sagt unser Text: **Hier ist kein Jude noch Grieche; hier ist kein Knecht noch Freyer; hier ist kein Mann, noch Weib; Denn ihr seyd allzumal Einer, in Christo JEsu!** d. i. einer ist (was die privilegia des Neuen Testaments betrifft) nicht geringer, als der andere. Es ist Ein Christus ihr aller Haupt; sie alle an diesem einigen Haupt, Glieder, die zusammen einen eintzigen geistlichen Leib ausmachen, der von Christo allen Einfluß hat und empfängt.

Aus diesem Grunde macht denn endlich

lich der Apostel diesen Schluß: **Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Samen. und nach der Verheissung Erben.** Das führet er den Galatern zu Gemüthe, (unter welchen die Gesetz-Lehrer eine grosse Zerrüttung gemacht haben,) um sie zu versichern: daß sie nicht erst werden dürften, durchs Gesetz, was sie seyn wolten, nemlich GOttes Kinder, und Erben der Verheissung, sondern daß sie wircklich zu solcher Seligkeit gekommen seyen durch den Glauben an JEsum Christum, daher Ursach hätten sich vorzusehen, daß sie nicht ihres wahrhaftigen Gnaden-Schatzes beraubet würden, durch die, so ihnen das Evangelium anders predigen, als ers ihnen verkündiget. Cap. I 6. 7. 8. 9. C. III, 1-3. C. IV, 9-12. 16. 17-20. C. V, 14. 7. 8. 9. 10. 12. C. VI, 16. 15.

Anwen-

Anwendung.

Es sey nun genug, gezeiget zu haben: wie Christus auch im Neuen Testament Alles sey.

Hier gilt denn das Wort: JEsus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit Hebr. XIII, 6.

Was wäre nun mehr zu wünschen, als daß alle, die ietzt in der Zeit des Neuen Testaments leben, Christum auch so, wie er Alles ist, und seyn soll, erkenneten? Luc. X. preiset Er selig die Augen, die da sehen, was seine Jünger sehen; und sagt dabey: Viel Propheten uud Könige haben wollen sehen, was sie sehen, und hören,

was sie hören, und es sey ihnen so gut nicht worden v. 23. 24. wie dessen unser erster Theil Bericht gegeben.

So solten denn wir, die wir in derselben Zeit, die jene gewünschet, wircklich leben, in der That und aus Erfahrung verstehen, was dieselbe Seligkeit auf sich habe, da man JESUM siehet und höret, mit gläubigem Hertzen, oder, welches einerley ist, wenn JESUS Alles im Hertzen ist.

Siehet man aber die Christenheit oder das Volck des Neuen Testaments, auch die so genante Evangelische Kirche, (die am allermeisten seyn und des geniessen solte, wovon sie genennet ist,) an, ach! so kan man ja wol nicht sagen, daß Christus Alles in Allen sey, ja, daß er auch nur in den meisten Alles sey. Denn wenn es so wäre, so würde es doch ja nicht so verborgen

seyn

seyn oder bleiben können. Man würde es an dem Leben sehen; die Worte würden es darthun; ja, die Geberden es an den Tag legen.

Ach! aber, wenn man so ein wenig unter den Leuten zu seyn, Gelegenheit hat, welch ein altum silentium ist da von Christo, der doch unser Alles seyn solte, wie ers wahrhaftig an und vor sich selbst ist! Wie viel haben da die Leute zu wissen und zu discouriren von allen andern Dingen! CHRISTI aber wird mit keinem Wort, ja kaum mit einem Gedancken erwehnet. Wie wäre das aber möglich, wo ein Hertz, ich will nicht einmal sagen Alles, sondern auch nur Etwas wäre? Will man die Leute öfters drauf bringen, so erfährt man, daß, wenn ihnen die Worte eben iezt von allerley andern Sachen sehr wohl geflossen, so bald man von Christo anfängt, alles stille

werde, oder wenn sie einstimmen, und von ihm reden sollen, es nicht anders herauskomme, als wenn ihnen auf einmal die Sprache entfallen wäre!

Sind ja auch manche, die ein gutes Erkäntniß von Ihm haben, und wohl wissen, daß er Alles sey, und warum ers sey, so merckt man doch bey vielen, daß ers nicht in ihnen sey. So lau, so kalt, so todt, sind und bleiben sie bey allem Wissen.

Ja, was will ich sagen? Wie krüpplich und kümmerlich sieht es grossen Theils auch mit denen aus, die Christum für ihr Alles erkennen, bekennen und halten, wenn man sie vergleicht mit dem, was die Propheten von dem Volcke des Neuen Testamentes in ihren Weissagungen für eine Beschreibung und Idée gegeben haben! Und wenn man auch unsern heutigen Zustand

stand hält gegen die Beschaffenheit der Erstlinge des Neuen Testaments! Zum Exempel Jesaias schreibet im IV Cap. v. 2: Zu der Zeit wird des HErrn Zweig (Christus) lieb und werth seyn, und die Frucht der Erden herrlich und schön bey denen, die behalten werden in Israel. Item Cap. IX, 3: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet. It. Cap. XXXIII, 24: Kein Einwohner (des neuen Jerusalems) wird sagen: ich bin schwach; denn das Volck, so drinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben. u. d. g. So fand sichs bey den ersten Gläubigen aus Juden und Heiden. Ihr Ruhm war CHRISTUS, der uns gemacht ist von GOtt, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.

1 Cor. I, 29. 31. 30. Denn dahin wiesen sie die Apostel, und gingen auch mit ihrem eigenen Exempel vor; wie davon unter andern das IIIte Capitel des Briefes an die Philipp. ein heller und unvergleichlicher Spiegel ist.

Wenn wir uns dagegen halten, auch die die besten sind, ach! wie müssen wir uns schämen! Schämen müssen wir uns um so vielmehr, da wir die Mittel, dazu zu gelangen, viel reichlicher und länger, als jene, genossen haben!

Ach! daß ein ieder hiebey nur recht nachdächte und sich schämte!

Woher kommts aber, daß Christus, der Alles ist und seyn solte, kaum Etwas bey den meisten, und so wenig bey vielen ist? Die Ursachen sind

leicht

leicht zu erkennen, wenn man sie nur erkennen wolte.

Die allermeisten unter dem Volck, das die Christenheit heisst, kennen sich selber nicht, sie haben kein Gefühl von dem, was es auf sich habe: ein armer Sünder und ein Kind des Zorns von Natur, geschweige durch eigene Sünden zu seyn! Darum sind sie sicher und gutes Muths, und ist ihnen um Christum so viel weniger zu thun, ie weniger sie lebendig erkennen: wie unentbehrlich er ihnen sey, oder ie kühner sie sich einbilden, die Geburt in der Christenheit bringe das schon mit sich, daß sie Christen und Christi theilhaftig seyen. Daher geht ihr Sinn, Dichten und Trachten auf gar was anders, als auf Christum. Der ist nicht ihr Alles, (es sey denn zum höchsten dem Vorgeben nach, Schande halber) sondern ihr Alles ist Reich-

thum, und aller Vollauf, oder grosse Ehre, oder Wohllust dieses Lebens und gute Tage.

Sind andere, die da erkennen, daß hierin keine wahre Glückseligkeit stehe, sondern daß diese allein auf dem Wege des Glaubens und des Gehorsams gegen GOtt zu finden, so greiffen sie es doch öfters damit nicht recht an, bleiben beym Erkäntniß ihres Elendes, und also unter dem Gesetz stecken, und kommen weder zur rechten Kraft, noch Freudigkeit, geniessen mithin CHristi, der auch ihr Alles seyn wolte, nicht recht.

Wo aber auch ja ein guter Grund geleget ist, so zeiget sichs: daß man insgemein gar zu bald fertig wird, und sich einbildet, man habe schon genug, wenigstens so viel, Erkäntniß CHristi, als man brauche, und sey schon ein guter

ter Christ, legt sich also nicht immer, (wie es doch billig seyn solte) noch mehr auf ein recht ernstliches Bitten und Flehen um das **Wachsthum in der Gnade und Erkänntniß Christi**, (2 Petri III, 18.) beweiset auch keinen rechten Ernst oder Beständigkeit in der meditation und Ubung des Evangelii.

Ach! Geliebte, lernet doch einmal recht erwegen: daß wahrlich ohne Christo keine rechte Ruhe, und ohne ihn kein Heil und Seligkeit sey weder in dieser, noch in jener Welt. Dencket doch auch im Gegentheil mit Ernst nach: was es auf sich habe, daß **Christus Alles** sey! Was eine Seele zu ihrer Sättigung nur wünschen kan, das findet sie in Ihm und seiner Erkäntniß. **Das ewige Leben stehet darin.** Joh. XVII, 3. Die Schrift Altes und Neues Testaments gibt des

überflüßig Zeugniß, wie wir reichlich gehöret. Das solte uns ja schon genug seyn, es zu glauben, und unsere Hertzen kräftig zu erwecken nach Ihm, als dem **Einig Nothwendigen**, (Luc. X, 42.) sich umzusehen. Was aber die Schrift in Zeugnissen hat, das haben, so lange die Welt stehet, schon so viele tausend lebendige Exempel bis auf den heutigen Tag bestättiget.

Wohlan! lasset uns denn auch recht zur Sache thun! Heute geht ein neues Jahr an, dessen erster Tag sich bereits geneiget. Auf! auf! mache ein ieder, nach seinem Zustand, einen Anfang, theils das unrechte zu verbessern, theils das versäumete einzubringen.

Wachet recht auf, die ihr bisher an dem Dienst der Sünden, (es sey auf welcherley Weise es wolle,) Antheil

theil und Gefallen gehabt! **Wachet auf!** sage ich, **und sündiget nicht mehr.** 1 Cor. XV, 34. Ist denn in der Sünde eine Ruhe für eure Seelen? Ist denn bey der Sünde Friede für euer Gewissen? Ihr könnet es ja fühlen, daß es nicht also, ja daß es unmöglich sey. Und eben so unmöglich ists, daß bey der Liebe der Sünden ein wahres Erkäntniß, vielweniger ein seliger Genuß Christi statt habe. B. der Weish. Cap. I, 4. 5.

Wohlan! es müsse denn bey euch von heute an heissen: **Weg ihr Sünden, weg von mir, euch kan (und will) ich an mir nicht leiden! eurentwegen muß ich hier und dort seyn von dem geschneiden, ohne welchen ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben! Gute Nacht, ihr Sünden, bleibet weit dahinten, kommt nicht mehr ans**

Licht! Gute Nacht, du Stolz und Pracht, dir sey gantz, du Laster-Leben, gute Nacht gegeben.

Wachet recht auf, auch ihr, die ihr etwa zwar meynet, dem Sünden-Dienst nicht eben unterworfen zu seyn, dagegen aber mit euren Hertzen in der Welt stecket und ihrem Wesen nachhänget. Was ist das Wesen der Welt? Johannes sagt: es sey **Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben.** 1 Ep. II, 16. Wer nun sein Datum setzet auf irdisch Gut, wer dem Ehr-Geitz dienet, wer gute Tage für das Fleisch suchet, der ist mit jener Classe in gleicher Verdamniß. **In einem solchen ist nicht die Liebe des Vaters,** also auch nicht Christi, weder actiue noch passiue; so wenig er in solchem Zustand CHristum wahrhaftig lieb hat, so wenig kan er auch Christi geniessen. Die Liebe Christi und die

Ver-

Verläugnung der Welt stehen in einem unauflöslichen Bande. Das bedencket! und bedencket auch dis dabey: **Die Welt und alles Wesen dieser Welt vergehet.** 1 Cor. VII, 31. **Es ist alles gantz eitel.** Pred. Sal. I, 1. Die gantze Welt hat kein Gut in sich, das sich schickte vor euren unsterblichen Geist. Christus vnus est omnia! reliqua omnia, somnia! Wer Christum kennt und Christum hat, ist selig, wenn er gleich sonst nichts hat. Mit ihm allein ist unsern Gewissen völlig gerathen vor GOtt. Wer Christi leer ist, ist eine arme, miserable Creatur, besässe er gleich, (dafern es möglich wäre) die gantze Welt.

Ihr, denen die Sünde bisher angst und leid gemachet, die ihr den Fluch des Gesetzes gefühlet und von diesem Stecken des Treibers getroffen seyd, lernet

doch auch recht bedencken, was zu eurem Friede dienet. Im Gesetz und allem eigenen Würcken, ist weder Rast noch Ruh! das fühlet ihr ja! So laßt es euch doch in der That einen Zuchtmeister werden auf Christum, dahin es zielet, und der selbst euch so freundlich winckt: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ICh will euch erquicken, bey MIR sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen. Werfet nur alles Vertrauen auf euch und auf alle eure eigene Ubungen weg, und setzet es hingegen gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi 1 Petr. I, 13. Meynets nur aufrichtig und ohne Falsch mit ihm, und kommet solchergestalt (ohne weitere Vernunfts-Bedencklichkeit als müstet ihr erst dis und das thun, erst so und so seyn,) kommt, sage ich, zu ihm, kommet, so gut

ihr

ihr Könnt, gebt ihm euer Hertz, streckt beyde Arme nach ihm aus, nehmet ihn gantz an, er wills haben! er will euch haben! ER will euch selig machen! ER will die Ehre alleine haben, daß ers thue und gethan habe. So folget dann Paulo, der da sagt: Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtte lebe. Ich bin mit Christo gecreutziget! Ich lebe aber, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Dann was ich iezt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dahin gegeben. Ich werfe nicht weg diese Gnade Gal. II, 19. 20. 21. Sehet, so ergreiffet auch ihr den gantzen Christum, als wäre er euer allein eigen. Er wills ja seyn! Er will euer Alles seyn. So, so wird euch bald geholfen seyn aus der Grube des erkanten Verderbens, darin noch kein

Wasser

Wasser des Trostes, sondern lauter Schlamm der Bekümmerniß, Furcht, Unruhe und Zagens ist! da werdet ihr singen können: O süsser Freund! wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesetze sich ermüdet hat, und nun zu dir dem Seelen-Leben naht, und schmeckt in dir die wundersüsse Güte, die alle Angst, die alle Noth verschlingt, und unsern Geist zur sanften Ruhe bringt. (*)

Die ihr aber dahin kommen seyd, daß ihr Christum für euer Alles erkennet und haltet; ach! danket zwar dem, der sich über euch erbarmet hat! Laßt euch aber die Eigenliebe nimmermehr dergestalt bethören, daß ihr meynet, ihr habet Christum ausgelernet, oder daß Er Alles

(*) Aus dem Liede: Mein Salomo, dein freundliches Erbarmen. Freylingh. Ges. B. II. Th. p. 735.

les sey, in der Kraft schon so geschmecket, daß ihr nicht weiter kommen könntet. O! Geliebte, in Christo und seiner Gnade sind solche tieffe Abgründe, solche Schätze und Reichthümer, daß alles, was wir davon erkennen und haben, wenns gleich noch so viel wäre, nicht der tausendste Theil ist von dem, was wir erlangen können und werden, wo wir uns nicht selbst im Lichte stehen. Darum dringet ein in Christum! dringet immer besser in Ihn ein. Nehmet Paulum zum Exempel. Der saget: Ich achte alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkäntniß Christi JEsu meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde u. s. w. zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner

ner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehnng der Todten. Das ist ein Muster eines Christen, der Christum Alles in sich werden lassen! Wie weit war nicht Paulus in seinem Lauffe schon gekommen, als er dieses schrieb! und war doch dabey so arm im Geist, als wenn er noch nicht oder kaum angefangen hätte! Wie er dann diesen seinen Sinn und den daraus entspringenden Eifer, immer besser dran zu gehen, im folgenden ausdruckt: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin! Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber sage ich; ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich

nach

nach dem, das daforne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu.

Das ist, sage ich abermal, ein rechtes Muster eines Christen. Dem folget nach! wie er selbst sagt: wie viel unser vollkommen, d. i. rechtschaffene Christen, sind, die lasset uns also gesinnet seyn! item: folget mir lieben Brüder. So eifrig, so gleichsam geitzig, so unersättlich nach Christo werdet und seyd! und so arm im Geist bleibet dabey! O wie selig werdet ihr da seyn!

Haltet euch denn fleißig an die Mittel, die uns angewiesen sind, daß Christus in uns werde, was er ist, d. i. daß er Alles werde! Die Haupt-Mittel sind: ein demüthiges, hertzliches, ernstliches, unabläßiges Gebet, und

eine

eine unausgesetzte Ubung des Evangelii. In diesen beyden Stücken müssen wir gleichsam recht leben, wie in unserm Element, wenn es mit unserm Christenthum was rechtschaffenes werden seyn und bleiben soll.

Gar viele versehen es darin, und versäumen daher ihr bestes. Wenn man auf vieler ihre praxin siehet, so kommts wahrhaftig gleichsam auf einen enthusiasmum hinaus. Sie wollen Christen werden, sie wollen es so gut haben bey Christo, wie die Schrift Hoffnung machet, und redliche Hertzen von ihm rühmen; und gleichwol brauchen sie die Mittel nicht, oder nicht recht, oder nicht beständig; wollen alles gleichsam per raptum haben, es soll alles flugs auf einmal da, und fertig seyn! Nein, Geliebte, daraus wird nichts! wir sind an den demüthigen, redlichen und anhaltenden Gebrauch der Mittel verbunden.

Was

Was nun hierinne in voriger Zeit versäumet ist, ach! das laßt uns doch suchen einzubringen! heute mit dem Eintritt des neuen Jahrs laßt uns so gleich den Anfang machen; und morgen so fortfahren, und übermorgen es noch besser angreiffen, und so von Tag zu Tag immer weiter in das, was unser Haupt-Werck ist, hinein gehen.

Ach! laßt euch das nicht umsonst gesagt seyn! Ich obtestire euch bey dem HErrn JEsu Christo: lasset doch künftig keinen Tag mehr vorbey streichen ohne angelegentliche Ubung des Wortes und des Gebets! O! was für einen Schatz des Segens werdet ihr euch samlen auf eure letzten Stunden, die doch, ohne Zweifel, manchem in diesem Jahre kommen werden!

Schluß-

Schluß-Gebet.

HERR JESU, sey gepriesen auch für dis Wort, das du uns beym Anfang dieses Jahres verkündigen lassen! Segne es überschwenglich, nebst allem, was nun aufs neue in dieser erneuerten Zeit weiter wird vorgetragen!

gen werden! Werde, sey und bleibe in uns allen Alles, in unserm Leben, in unserm Sterben, und in Ewigkeit, Amen! Amen.

AB 147556

ULB Halle 3
005 507 561

Christus
I.
Unser Freund
Und
II.
Unser Alles,
in zwo Predigten
Der Gemeinde zu St. Ulrich
vorgestellet
und auf Verlangen dem Druck
überlassen
von
Johann August Majer
Diac. zu St. Ulrich und Past. in Diemiz.

Halle, in Verlegung des Wäysenhauses
M DCC XXXV.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-478937-p0153-2
DFG